

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto Gewerbank
Nagold 556 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige nun-Zeile ober deren Raum 6 Pfa., Stellenanzeige, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzfrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 133

Montag, den 10. Juni 1940

114. Jahrgang

Der Feind zum Rückzug gezwungen

Im Somme- und Dize-Gebiet starke feindliche Kräfte zer schlagen

Die Aisne im Kampf überschritten — Erneuter erfolgreicher Angriff auf Cherbourg — Flugplätze und Verkehrsverbindungen bei Paris mit Bomben belegt — Großer Erfolg deutscher Seestreitkräfte im Nordmeer

„Der fürchterlichste Schock in Frankreichs Kriegsgeschichte“

DRB Führerhauptquartier, 8. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Operationen südlich der Somme und des Aisne-Disekanals schreiten weiter erfolgreich fort. Auch südlich der unteren Somme wurde der Feind geworfen. Zur Unterstützung des Heeres griff die Luftwaffe mit starken Kräften südlich der Somme in den Erdkampf ein und belegte Truppenansammlungen, Kolonnen, Infanterie- und Artilleriestellungen erfolgreich mit Bomben.

Die Zahl der bei Düntzchen eingebrachten Gefangenen hat sich auf 88 000 erhöht.

Im Zuge der bewaffneten Ausklärung gegen die britische Ost- und Südküste sind einige englische Flugplätze sowie der Seehafen Dover mit Bomben belegt worden.

Bei Narwit unterstützte die Luftwaffe den dort kämpfenden Heeresverband durch wirksame Angriffe auf feindliche Stellungen. Ein Tanklager wurde in Brand gesetzt, ein feindlicher Kreuzer erhielt zwei schwere Bombentreffer.

Ein deutsches U-Boot verjagte nordwestlich von Irland einen feindlichen Hilfskreuzer von 14 000 Tonnen.

Die nächsten feindlichen Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet richteten im allgemeinen nur unwesentlichen Schaden an. In einer Stadt wurden Wohnviertel getroffen und zehn Zivilpersonen getötet.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 71 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 29 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Fünf eigene Flugzeuge werden vermisst.

In den letzten erbitterten Kämpfen um die Festung Düntzchen tat sich vor allem ein Infanterieregiment unter seinem Kommandeur, Oberst Reda g e l, und ein Infanterie-Bataillon unter seinem Kommandeur Major Schaller besonders hervor.

DRB Führer-Hauptquartier, 9. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In viertägiger Schlacht im Somme- und Dize-Gebiet haben deutsche Infanterie- und Panzer-Divisionen in enger Zusammenarbeit mit der Luftwaffe starke feindliche Kräfte zer schlagen und andere, zum Teil neu in den Kampf geworfene feindliche Truppen zum Rückzug gezwungen. Der Verlust des Feindes, den deutschen Angriff um jeden Preis aufzuhalten, ist gescheitert.

In Richtung auf die untere Seine wurden rückwärtige Verteidigungslinien des Feindes durchbrochen und umfangreiche Versorgungs-Einrichtungen und Vorräte des Gegners erbeutet.

Die Luftwaffe unterstützte das Vorgehen des Heeres südlich der Somme. Artillerie- und Flakstellungen sowie Kolonnen aller Art sind mit Bomben belegt, Truppen- und Panzer-Ansammlungen verstreut worden. Weiter ostwärts verfolgen unsere Divisionen den Feind. Beiderseits Soli-lons ist die Aisne im Kampf überschritten. Heute früh sind weitere Teile der deutschen Front zum Angriff angetreten.

Den Hafen von Cherbourg griff die Luftwaffe erneut mit Erfolg an, mehrere Flugplätze nord- und südwestwärts von Paris sowie Straßen und Eisenbahnstrecken nordwestlich von Paris wurden mit Bomben belegt. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 58 Flugzeuge und ein Fesselballon, davon sind 39 Flugzeuge im Luftkampf, 13 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Neun eigene Flugzeuge werden vermisst.

Deutsche Seestreitkräfte, darunter die beiden Schlachtschiffe „Gneisenau“ und „Scharnhorst“, operierten unter Führung des Admirals Marschall zur Entlastung der um Narwit kämpfenden Truppen im Nordmeer. Hierbei wurden am 8. Juni durch eine Kampfgruppe der englische Flugzeugträger „Glorious“ (22 500 Tonnen) und ein feindlicher Zerstörer in Brand geschossen. Eine zweite Kampfgruppe vernichtete den 21 000 Tonnen großen Truppentransporter „Drama“, den englischen Minetanker „Dilpioneer“ (9100 Tonnen) und einen modernen U-Boot-Jäger. Sie brachten ferner mehrere hundert Gefangene ein. Die eigenen Streitkräfte setzen ihre Operationen fort.

Der Feind wiederholte auch in der Nacht zum 9. Juni seine Einflüge in das westdeutsche Gebiet. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet.

Bier 32-Tonnen-Panzer an einer Stelle von Stukas vernichtet

Berlin, 9. Juni. Junkers-Sturzkampfflugzeuge unterstützten in zahlreichen Fällen das Vorgehen der Erdtruppen. Dabei ge-

lang es ihnen an einer Stelle, vier 32-Tonnen-Panzer des Gegners zu vernichten.

Eichenlaub zum Ritterkreuz

Berlin, 9. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat durch Verordnung ein Eichenlaub zum Ritterkreuz gestiftet, das als besondere Auszeichnung an Inhaber des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes verliehen werden kann. Das Eichenlaub besteht aus drei silbernen Blättern und liegt auf der Sandspange auf.

Reynaud fleht England um Hilfe an

London zeigt die kalte Schulter
Genf, 9. Juni. Nach hier vorliegenden Informationen hat die Pariser Regierung, der das Wasser bis zum Hals steht, ein flehenhaftes Hilfesuchen nach London gerichtet. Reynaud soll unter dem Druck wichtiger parlamentarischer Gruppen und sogar des französischen Staatspräsidenten Lebrun von der Londoner Regierung die sofortige Entsendung von Truppen, Panzerwagen und Flakartillerie verlangt haben. England aber habe Frankreich wissen lassen, daß es nicht in der Lage sei, dem dringenden französischen Appell zu entsprechen, da

es alle seine Streitkräfte für seine eigene Verteidigung wie für die seines Imperiums absolut benötige. Man habe General Gort nach Paris geschickt, damit er den Franzosen die Ablehnung Englands plausibel mache. Nach der gleichen Information machen die englisch-französischen Beziehungen eine kritische Phase durch. Das Fernbleiben der Engländer von der entscheidenden Schlacht Frankreichs habe im französischen Heer wie bei der Bevölkerung starken Unwillen ausgeleitet. Verschiedene maßgebende Politiker hätten Reynaud, Marshall Petain und sogar auch den französischen Staatspräsidenten Lebrun von diesem Unwillen unterrichtet.

Die französische Regierung hat gar keinen Grund, sich aufzu-regen. Sie hat gewußt, was sie tat, als sie ihr Volk an die Judo-Floktrotte verschickte. Daß der Poilu die Hauptlast des Kampfes zu tragen haben würde, war von vornherein klar. So viel wie dieses Mal in Flandern hat England noch in keinem Kriege aus eigener Kraft geleistet. Frankreich soll sich daher nicht so anstellen, wird man in London im Brüllen englischer Ueberzeugung sagen. Aber man jagt auch nicht einmal etwas Falsches, wenn man erklärt, man könne im Augenblick überhaupt nicht helfen. Woher nehmen und nicht sicheln, kann General Gort seine französischen Freunde fragen, nachdem England von seiner stolzen Armee trotz aller „Sieghaftigkeit“ des Rückzuges nur ein paar abgeriffene, demoralisierte Gefallen und von der Ausrüstung des Expeditionskorps überhaupt nichts gerettet hat.

Der Höhepunkt der Schlacht

Havas: Wie die Cimbern und Teutonen

DRB, Berlin, 9. Juni. Während das deutsche Oberkommando mit der Wucht der ihm eigenen Sprache die erste stolze Bilanz der großen Schlacht im Somme- und Dize-Gebiet zieht, sieht sich Havas gezwungen, einen Katastrophenbericht zu veröffentlichen, der dem französischen Volk nun auch die letzten Missionen nimmt, in die es die Lügen der verantwortlichen Kriegstreiber immer wieder gekürzt haben. Jetzt endlich muß man zugucken, daß die Auswirkungen der großen Schlacht in Flandern und im Artois, nun an der Somme und an der Dize ihre für Frankreich verhängnisvollen Ergebnisse zeitigen. Jetzt spricht man offen davon, daß die gegenwärtig tobende Schlacht, die Herr Reynaud die Schlacht Frankreichs genannt hat, ihren Höhepunkt erreicht hat. Und jetzt wird den so lange belagerten Franzosen in Paris und im Lande gesagt, daß diese Schlacht Frankreichs den fürchterlichsten Schock der militärischen Geschichte mit sich brachte.

In der den Franzosen eigenen Sprache wählt Havas Bilder, die kaum plastischer gemalt werden können, um den Verlauf des großen Ringens klarzumachen. Die Deutschen seien, so sagt Havas, „vornwärtsgeköhrt, um Siegesjubel umrauscht, wie die Cimbern und Teutonen“, ihre Vorfahren.

So wird diesem Ringen, das das französische Heut die größte

Schlacht der Kriege aller Zeiten nennt, das Signum jenes Furor Teutonicus aufgedrängt, mit dem alle bisherigen Schlachten Lügen gestraft werden, die darauf abzielten, das Volk in Frankreich über die Verzweiflung der Lage zu täuschen, in die die Politik und Kriegsführung Frankreich hineingetrieben hat.

Wachende Panik in Paris. — Kinder unter 14 Jahren evakuiert, Sonntagsruhe aufgehoben. — Prüfungs-Termine verlagert

DRB, Stockholm, 9. Juni. Nach traurigen Selbstbetrug-versuchen und hysterischen Wutanstößen sieht Frankreich nun vor der Katastrophe, der drohenden Katastrophe offen ins Auge zu sehen. Daß die Wagnard-Linie durchbrochen ist, kann man in Paris nicht länger verheimlichen. Unter der Wucht des blühartig vorgehenden deutschen Angriffes sieht man sich in Paris zu außerordentlichen Maßnahmen gezwungen, für den Fall, daß die Front näher an Paris herangezogen wird.

Alle Kinder unter 14 Jahren werden aus dem Raum der französischen Hauptstadt evakuiert, Sonntagsruhe und Urlaub sind für alle Institutionen und Unternehmen aufgehoben. Die angelegten Prüfungstermine für Studenten sind nach einer Mitteilung des Erziehungsministers verlagert.

„Das Geheimnis Mussolinis“

Ansaldo über den Zeitpunkt des italienischen Vorschlagens

DRB, Rom, 10. Juni. In seiner sonntäglichen Ansprache an das italienische Heer betonte der Direktor des „Telegrafo“, der bekannte Außenpolitiker Ansaldo, daß der Zeitpunkt des italienischen Eingreifens noch ein Geheimnis Mussolinis sei.

Ansaldo wies im weiteren Verlauf seiner Ausführungen darauf hin, daß bei dem Kampf gegen England die Aktion Italiens eine kapitale Bedeutung haben werde. Dann werde Italien seine Einheit vervollständigen und die Sklavketten brechen, die es zum Gefangenen des Mittelmeeres machen.

Zum Schluß ging Ansaldo auf die Ernennung von Marschall de Bono zum Kommandierenden der Armeegruppe Süd ein und betonte, daß der Name de Bonos und der Name der Armeegruppe jedem viel sage, der dies richtig zu deuten wisse. „Die Kameraden, die bereits in jenen Gebieten gelandet wurden, und jene, die in den Höhen auf ihre Verhöhnung warten, werden den Befehlen de Bonos unterstehen.“

Englische Blockade bedroht Italiens Freiheit

Ein zweiter Bericht an den Duce

Rom, 9. Juni. Amtlich wird der zweite Bericht über die Italien durch die englisch-französische Blockade verursachten Schäden veröffentlicht, den der Chef der Abteilung für Kriegswirtschaft im italienischen Außenamt dem Duce erstattet hat. Er kommt nach Aufzählung einer langen Liste der Willkürakte auch im vergangenen Monate zu der Schlußfolgerung: „Das Anhalten und Umleiten der Schiffe, die Blockade der Waren, die Befrei-

zensur und die Ausfuhrverbote haben dem italienischen Volk den greifbaren und unwiderleglichen Beweis erbracht, daß bei einer Lage, wie sie im Mittelmeer besteht, seine Freiheit, sein Lebensrecht, ja die Möglichkeit zur Arbeit und Entwicklung von einem Augenblick zum andern durch den Willen einer nichtmittelmeer-ländischen Macht vernichtet oder in schwere Gefahr gebracht werden könne. Das ist die klare Lehre aus neun Monaten Kontrolle.“

Seit Kriegsbeginn bis zum 23. Mai wurden im ganzen 1347 Fälle der Kontrolle gezählt. Am 11. Dezember 1939 wurde der britischen Vertretung eine Denkschrift überreicht, in der die tatsächliche Regierung die Lage, wie sie zum Schaden des italienischen Verkehrs auf Grund der Beschlagnahme und der immer zahlreicheren Sperren italienischer Waren geschaffen worden war, als äußerst ernst schilderte. „Wir befanden uns vor einer regel-rechten Vornahme unseres Handels: Die Güter verdarben, die Lagergebühren erreichten astronomische Ziffern, mehr als ein Industrieunternehmen war gezwungen, wegen der Verpöschung der Rohstoffe die Arbeit einzustellen oder zu reduzieren. In welchem Geiste die Londoner Regierung die italienischen Vorschläge auf eine neue Handhabung der Kontrolle in Erwägung zog, wurde durch eine Denkschrift bewiesen, die am 9. Januar überreicht wurde. Darin wurde eine Erleichterung der Kontrolle an die Bedingung geknüpft, daß sich Italien einer Politik der „Kontingentierung“ unterwerfe. Es war wohl verständlich, heißt es in dem neuen Bericht weiter, daß die tatsächliche Regierung sich weigern würde, wie sie sich auch tatsächlich weigerte, einen Vorschlag dieser Art nicht nur zu diskutieren, sondern überhaupt nur in Erwägung zu ziehen.“



Der Bericht an den Duce führt weiter bisher noch nicht beantragte Einzelfälle von Uebergriffen der englischen und französischen Kontrollbehörden aus der jüngsten Zeit an. Die italienischen Handelsschiffe wurden immer wieder angehalten oder umgeleitet, wobei die Engländer auch nicht davor zurückschreckten, mitten im Adriatischen Meer den Verkehr zwischen Italien und Albanien zu erschweren. Auch in bezug auf die Postfäße hat sich die Lage in den Monaten April und Mai verschlimmert. So wurden im April von 16 italienischen Dampfern nicht weniger als 5700 Postfäße beschlagnahmt, im Mai von 11 Schiffen sogar 6347 Postfäße. Beschlagnahmte Waren wurden nicht weniger als einen Monat festgehalten, so daß sie zum Teil verdarben. Im übrigen verhielt sich die Blockade nicht einmal rein neutrale Schiffsgüter mit neutralem Ursprungszeugnis und neutralem Abnehmer.

Die italienische Presse nimmt äußerst scharf gegen die englisch-französischen Maßnahmen Stellung.

Polizeiterror gegen Italiener in Tunis

Rom, 9. Juni. Die unerhörten Schikanen und gewalttätigen Uebergriffe gegen die Italiener in Tunis werden von der gesamten italienischen Sonntagspresse in großer Aufmerksamkeit an Hand eines Berichtes eines früheren italienischen Lehrers in Tunis, Professor Robert Rizzo, wiedergegeben, dem es gelang, durch die Flucht mit dem letzten Flugzeug der Gefangennahme zu entgehen. Seine eindringliche Schilderung bildet eine einzige Anklage gegen das Terrorregime des Juden Mandel, dem die 120 000 in Tunis ansässigen Italiener ausgesetzt sind. Von der „Fünften Kolonne“ befreit, so heißt es übereinstimmend in den Berichten aus Kapsel, haben die französischen Behörden und Truppen ihren ganzen Haß gegen die Italiener entleert. Auf allen Straßen sind spanische Ketten und Maschinengewehre aufgestellt und Panzerwagen durchfahren ununterbrochen die Hauptstraßen der Stadt. Professor Rizzo gelang es, der Gefangennahme zu entgehen, wobei seine Frau, um ihn zusammen mit den Kindern erreichen zu können, eine Erklärung unterzeichnete, mit der sie sich verpflichtete, in Italien nichts über die Gewalttätigkeiten gegen die Italiener zu berichten (!). Die verhafteten italienischen Bürger werden in Tunis mit brutaler Grausamkeit behandelt. Ein der Spionage angeklagter Italiener wurde mit den Füßen an die Dede der Zelle gebunden und blutig geschlagen, damit er seine Schuld bekenne, die er nicht begangen hatte. Alle Häuser von Italienern einschließlich der Landhäuser sind durchsucht worden, wobei die geringste Kleinigkeit genügte, um ganze Familien ins Gefängnis wandern zu lassen. Zur Zeit befinden sich 350 Italiener, darunter Angehörige der freien Berufe, unter der ungerechtfertigten Anklage der Spionage in Untersuchungshaft.

Staatsminister Farinacci feiert das Bündnis Deutschland-Italien

MILAN, 9. Juni. In Cremona trat unter Führung des Vizepräsidenten des Reichstages Staatssekretär Hermann Esser eine deutsche Abordnung ein, die zur Befestigung der Freundschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Italien zu einem Freundschaftsbesuch gekommen war. Bei einem Empfang hielt Staatsminister Farinacci eine Ansprache, in der er das Freundschaftsbündnis zwischen Deutschland und Italien feierte. „Kameraden aus dem Dritten Reich“, rief Farinacci aus, wenn Sie zu ihrem tapferen Volk heimkehren, dann berichten Sie dem Führer und ganz Deutschland, daß alle Italiener bereitstehen.“ Er erwartete nur die mannhafte Stimme des Duce, die er erwarteten von ihm den Befehl, der den Weg vorzeichnete. „Die Italiener werden diesen Weg unter Nichtachtung aller Gefahren mit neuem Heldenmut und mit dem unermüdeten Willen zum Siege durchziehen. Ich preise den Ruhm Deutschlands und Italiens, der beiden furchtlosen Führer und den Triumph der gemeinsamen Sache.“

Staatssekretär Esser brachte hierauf in einer Ansprache zum Ausdruck: Wenn heute gekämpft werden müßte, dann gefäße es nur, um einen dauerhaften und gerechten Frieden zu erreichen. „Wie kämpfen für die Menschheit gegen die jüdische Welt. Auch darin stimmen wir mit Minister Farinacci überein.“

Paris in Nöten

„Nur keine parlamentarischen Hemmungen“

Rom, 9. Juni. Wie aus Paris verlautet, hat Léon Blum Ministerpräsident Renaud aufgefördert, das Parlament in dieser Woche einzuberufen, um die allgemeine Lage des Landes aus Grund der deutschen Offensive zu erörtern. „Journal des Debats“ erwähnt in diesem Zusammenhang den Ministerpräsidenten, daß „nicht von Befürchtungen der parlamentarischen Mehrheit beeinflussen zu lassen“, weil das Land einer Regierung bedürfte, die, wenn sie auch nicht militärisch sei, doch wenigstens militärischen Geist und militärische Methoden ihr eigen nennen müsse. „Es ist ein groteskes Schauspiel, wie in der Stunde der Not die vielgepriesenen demokratisch-parlamentarischen Einrichtungen immer mehr im Kurs sinken und dafür laut der Schrei nach den jenseitigen autoritären Methoden ertönt.“

Wie die Turiner „Gazzetta del Popolo“ berichtet, befindet sich Frankreich in einem tragischen Gemütszustand, der an das Jahr 1870 erinnert. Die Agitation der Provinz gegen Paris und gegen die regierenden Männer nehme von Stunde zu Stunde größere Formen an. Von allen Seiten fordert man eine Militärdiktatur. Der Kern der Sache liegt darin, daß man bei den Behörden nicht mehr gehorcht. In den militärisierten Fabriken sei der Ungehorsam an der Tagesordnung. Die Lage sei ernst auch deshalb, weil die Bevölkerung anfangs, sich gegen die farbigen Truppen zu erregen, die in der Provence und in den Seetälen in Garnison liegen.

Genf, 9. Juni. In der „Epoque“ gibt Kernlis der französischen Regierung den verheerenden Kri. die Stadt Paris als Bollwerk gegen die deutsche Invasion zu bezeugen. Paris als Bollwerk! Die Anordnung der Pariser Militärbehörden, Parrikaden aus Autobussen und Lastwagen zu errichten, ist bereits ein Weg dazu, und die Aufforderung des Herrn de Kerallio zeigt den Geist, der zu diesem Verbrechen treibt. Denn daß es ein Verbrechen ist, eine 4-Millionen-Stadt zu einem besetzten Ort zu machen, dürfte wohl das Beispiel Warschau zur Genüge gezeigt haben.

Nervosität in Londo.

Heberall geistert die Fünfte Kolonne

Stockholm, 9. Juni. Angesichts der schlechten Nachrichten von der französischen Front und der sich planmäßig wiederholenden deutschen Luftangriffe auf militärisch wichtige Anlagen der englischen Südküste nimmt auch in der englischen Hauptstadt die Nervosität ständig zu. So berichtet „The Daily Telegraph“ aus London, daß in der Nacht zum Samstag alle Fahrgäste der Londoner Untergrundbahn durch Militärposten auf ihre Ausweispapiere hin kontrolliert wurden. Auf allen offenen Plätzen in London und in ganz England sollen breite Gräben gezogen werden, um deutsche Flugzeug an Land zu verhindern. In einem Londoner Hotel ist ein holländischer Offizier verhaftet worden, der verdächtigt wurde, der sagenhaften Fünften Kolonne anzugehören. In einem Krankenhaus wurde ein verwundeter eng-

Die Franzosen-Grenel

Durch Ausgange des von Franzosen verschleppten dänischen Ingenieurs Winter ist man in Abbeville einem grauenhaften französischen Verbrechen auf die Spur gekommen, dem 72 Menschen zum Opfer fielen. Unter den Ermordeten befinden sich Deutsche, Italiener, Russen, Ungarn, Holländer, Belgier, Schweizer und Dänen. (Presse-Hoffmann, Zander-M.)



lischer Offizier unter angeblichem Spionageverdacht verhaftet. Einer der ersten Klubs in London hat seine sämtlichen ausländischen Mitglieder ausgeschlossen.

Stockholm, 9. Juni. Hinter den hochtrabenden Worten der verantwortlichen Kriegsheher in London verdeckt sich schlotternde Angst vor einem Einfall deutscher Truppen in das Insektreich. Sie zeigt sich auch in dem verzweifelt Suchen nach „harten Männern“, die, wie das englische Kriegsministerium mitteilt, „der wachsenden Bedeutung der einheimischen Verteidigung Rechnung tragen sollen“.

Churchill gibt zu

Britischer 20 000-Tonnen-Hilfskreuzer gesunken

Stockholm, 9. Juni. Mit dem üblichen Trieb, unbedeutendere Schiffsverluste betanzuzugeben, größere aber zu verschweigen, gibt die britische Admiralität zu, daß der Hilfskreuzer „Carinthia“ von einem U-Boot torpediert wurde und gesunken ist. Bevor die „Carinthia“ in einen Hilfskreuzer umgewandelt wurde, war sie den transatlantischen Reisenden als der große Dampfer der Cunard- und White-Star-Linie bekannt. Das Schiff hatte 20 277 Tonne und wurde 1925 erbaut.

Moskau verfolgt den Kampf im Westen

Moskau, 9. Juni. Die Aufmerksamkeit der Moskauer Presse und der sowjetrussischen Öffentlichkeit konzentriert sich immer stärker auf die Kampfhandlungen im Westen. Auch heute bringen die Blätter die deutschen Nachrichten über die erfolgreichen Operationen der deutschen Truppen südlich der Somme und des Aisne-Oise-Kanals an der Spitze aller Meldungen vom Kriegsschauplatz. Besonders unterstrichen wird auch die Rettung der deutschen Wehrmachtsteile, daß sich die Zahl der im Gebiet von Düren gefangenen auf 88 000 erhöht habe. Die Verletzung eines feindlichen Hilfskreuzers nordwestlich von Irland durch ein deutsches U-Boot und die erfolgreiche Bombardierung eines zweiten Kreuzers wird als ein Zeichen dafür gewertet, daß die Deutschen auch zur See weiter die Initiative in der Hand haben.

„Dem deutschen Angriff nicht gewachsen“

Finnische Presse zu den neuen Erfolgen

Helsinki, 9. Juni. Die große Schlacht in Frankreich wird von der finnischen Presse aufmerksam verfolgt. „Helsingin Sanomat“ schreibt, daß die französischen Truppen sich zurückzögen und der deutsche Großangriff an Raum gewinne. „Husvudtadsbladet“ schreibt, daß die größte Schlacht der Weltgeschichte in vollem Gange lie. Die furchtbare deutsche Offensive sei auf einer breiten Front entwickelt, starke Kräfte von Infanterie und Panzern befänden sich in vollem Angriff und unter erbittertem Widerstand zöge sich das französische Zentrum zurück. Die dem deutschen Angriff seien die französischen Kräfte nicht gewachsen. — „Helsingin Sanomat“ berichtet, daß die französischen Panzertruppen viel geringer seien als die deutschen. Frankreich habe die besten seiner Panzertruppen in Flandern bereits verloren und England habe alle seine Panzer der an der nordfranzösischen Front eingeleiteten Truppen eingebüßt. Selbst „Socialdemokratit“ berichtigt, daß die französische Front im Zusammenbrechen begriffen sei.

Grabsteine sollen umgelegt werden

Die wachsende Nervosität in London

Helsinki, 9. Juni. Sämtliche Wegweiser, Kamenschilder an Eisenbahn- und Autostationen in England sind nach hier eingetroffenen Nachrichten in den letzten Tagen entfernt worden. Vorbereitungen wurden getroffen, um alle Geschäfte- und Wirtschaftschilder im ganzen Lande abzunehmen, damit sie im Falle der Landung deutscher Truppen keine Orientierungsmöglichkeit bieten.

So schildert der Berichterstatter des „Husvudtadsbladet“ die Stimmung in England, es heißt dort u. a., daß man erwäge, die Kirchhöfe zu sperren und die Grabsteine umzulegen, da sie ja auch Angaben über die Orte enthielten. Ebenso sei die Bevölkerung instruiert, nur gegen Vorweisung einer Ausweiskarte Fremden Auskünfte über den Weg zu erteilen.

Diese Beschreibung des Gefühls der Unsicherheit in England zeigt so recht die dort herrschende Gemütsverfassung.

Genf, 9. Juni. Die Angst der britischen Behörden vor einem deutschen Angriff zeigt sich manchmal in grotesker Form. So hat jetzt die Polizei angekündigt, es könne von einem zum anderen Augenblick der Befehl erwartet werden, auf nicht vorchriftsmäßig verordnete Fenster ohne weiteres zu schießen.

Eindrücke von einer Frontfahrt

Amerikanische Journalisten berichten

Newyork, 9. Juni. Der Korrespondent der „Newyork Herald Tribune“, Barnes, berichtet aus Köln über eine Flandernfahrt und meint u. a., die Befestigung der Kanalhäfen habe ihn davon überzeugt, daß die Deutschen sie binnen kurzer Zeit voll verwendungsfähig als Flottenstützpunkte machen könnten. In Calais sei ihm aufgefallen, daß deutsche Bomber es fertig brachten, überall Vernichtung zu stiften, das Rathaus aber nicht zu beschädigen. Auch die belgischen Landstraßen seien fast unbeschädigt, weil die Deutschen auf intakte Verbindungslinien für die motorisierte Armee bedacht gewesen seien.

Barnes hebt hervor, er habe auf der ganzen Fahrt kein einziges feindliches Flugzeug gesehen. Offensichtlich wagten die Alliierten nur nachts der überlegenen deutschen Luftwaffe den

Raum freitig zu machen. Die körperliche Verfassung und die Stimmung des deutschen Heeres seien die eines gut versorgten Siegers, selbst die in heißer Mittagssonne marschierenden Infanteristen läßen völlig frisch und ausgeruht aus.

Der Korrespondent der „Newyork Times“, Krellson, berichtet von der Front, ein Eindruck soll sei die endlose Truppenkolonne, die sich auf allen Straßen zur Front bewege, alles junge singende Soldaten. Daneben gebe es in Nordfrankreich genug Spuren deutscher Angriffserfolge. Er habe dabei einen riesigen französischen Lant entdeckt, der vor Jahresfrist am Ostflügel die Bewundrung der auswärtigen Militärattachees erregt habe. Jetzt sei dieser Lant ein haufen Alteien; ein flaffendes Loch unter dem Hauptturm erbringe den Beweis der Zersplittertheit des deutschen Lanfabwehrschiffes.

Von Belad eines Gefangenenlagers erwähnt Krellson, die meisten Gefangenen schienen mit ihrem Schicksal nicht unzufrieden zu sein. Gefangene Engländer vom Highlanders-Regiment hätten erzählt, daß sie bei La Bassée furchtbare Verluste erlitten hätten. Krellson schildert den verhaltenen Hader der früheren Alliierten im Lager. Die Engländer grölten, daß sich die Franzosen hingeworfen und auf die Gefangenennahme gewartet hätten, und die Franzosen drehten die Beschuldigung um. Abschließend betont Krellson, daß sich die Deutschen durch ihr forresstes Verhalten und ihre Feindschaften das Wohlwollen der Bevölkerung schnell erworben hätten. Dies hätten ihm Zivilisten bestätigt, die keineswegs zu diesem Zweck ausgeführt, sondern wahllos herausgegriffen worden seien.

Der Votschafter im Straßengraben

Berlin, 9. Juni. Wir hören aus Brüssel: Nachdem der ehemalige englische Votschafter in Brüssel, Sir Lancelot Dilliphant, im Auftrage Churchills der belgischen Regierung den genauen Rat der Evakuierung der belgischen Zivilbevölkerung, die so viel Leid für diese Menschen gebracht hat, gegeben hatte, verließ er Brüssel, um sich in Sicherheit zu bringen.

Das Tempo, mit dem die britischen Eliteregimenter von unseren Soldaten zu Paaren getrieben wurden, war selbst für diese langen britischen Diplomatenbeine zu schnell. So wurde inmitten der Trümmer dieses „glorreichen“ englischen Expeditionskorps der Votschafter Seiner Majestät des Königs von Großbritannien mit seinem Handkofferchen im Straßengraben aufgefunden. Da Sir Lancelot Dilliphant im Verlaufe militärischer Aktionen auf französischem Boden und unter gewissen verdächtigen Umständen aufgegriffen wurde, wird noch zu prüfen sein, welche Rolle dieser Engländer bei der ersten Phase dieses von Lord Derby den englischen Sog als „reizend“ in Aussicht gestellten Krieges gespielt hat.

Die Städte des unteren Seinebeckens

Aus dem Pariser Becken dahnt sich die Seine mit großen Bögen und Windungen in nordwestlicher Richtung einen Weg zum Meer. Mit einer schiffbaren Länge von fast 600 Kilometer und mit ihren Kanalverbindungen nach sämtlichen anderen Stromsystemen Frankreichs hat die Seine eine große Verkehrsbedeutung. Sie trägt allein mehr als die Hälfte der gesamten französischen Flußschiffahrt. Die aus der Nordsee und aus dem Kanal kommende größeren Seeschiffe können ohne Schwierigkeit über 100 Kilometer Stromauf bis nach Rouen fahren.

Unmittelbar nach dem Verlassen von Paris fließt die Seine an der Kantonalstadt Saint-Germain vorbei. Hier wurde am 10. September 1919 den Oesterreichern der „Vertrag“ aufgezungen, der die Republik Oesterreich als ein lebensunfähiges Gebilde im Donauraum zurückließ. Saint-Germain hat sich aber nicht nur nach dem Weltkrieg, sondern auch schon in früheren Jahrhunderten durch seine „Friedensschlüsse“ in der Weltgeschichte verankert. Hier wurden nicht nur die Jugentottenkriege durch höchst einseitige Abmachungen beendet, sondern auch der Große Kurfürst von Brandenburg wurde im Jahre 1679 nach der Beendigung des Holländischen Krieges gezwungen, das ererbte Vorpommern mit Ausnahme eines kleinen Landstriches am rechten Oderufer an die Schweden zurückzugeben.

Vorbei an Nantes, einer kleinen Fabrikstadt mit altertümlichen Kirchen und Glockentürmen, vorbei an der kleinen Garnison von Armentières, vorbei an den riesigen Militärvermessungs- und Arsenalen, vorbei an Elbeuf, dem Mittelpunkt der französischen Tuchindustrie und einer bedeutenden Ansammlung chemischer Fabriken wird 70 Kilometer oberhalb der Seinemündung die Departementshauptstadt Rouen erreicht. Diese Stadt ist reich an mittelalterlichen Bauwerken. Rouen ist eine der bedeutendsten französischen Industriestädte, Textilfabrikation und „Färberei“ stehen im Vordergrund; daneben sind Maschinen- und Schiffsbau im letzten Jahrzehnt stark angewachsen. Handel und Verkehr haben einen ebenso großen Aufschwung genommen. Flußhäfen und Seehäfen und besondere Becken für Umschlag und Lagerung von Holz und Petroleum, riesige Magazine und ein ausgeglichenes Netz von Hafendämmen haben Rouen zu einem der bedeutendsten französischen Handelsplätze gemacht. Die militärische Bedeutung der Stadt ist vor allem durch die Tatsache gekennzeichnet, daß hier die Behörden eines großen französischen Wehrkreises ihren Sitz haben. In Rouen werden die französischen Nachrichtentruppen ausgebildet. In der Nähe des Stadtrandes liegt der Militärflugplatz Rouvray. Aus der bunten bewegten Vergangenheit dieser Stadt ist bemerkenswert, daß sie als Hauptstadt des Herzogtums Normandie jahrhundertlang zu England gehört hat, daß im Jahre 1431 die Jungfrau von Orleans auf dem Altmarkt von Rouen verbrannt wurde und daß in den Jahren 1579 und 1571 deutsche Soldaten hier ihre Standquartiere hielten.

Von Rouen ab fließt die immer breiter werdende Seine fast unter dem ab- und aufsteigenden Einfluß von Ebbe und Flut. Am nördlichen Mündungstrichter liegt Le Havre, eine der

wärtesten französischen Festungen mit Forts, Kasematten und Garnisonen. In wirtschaftlicher und handelspolitischer Beziehung festuriert die Haare gegen den immer härter werdenden Einfluß von Rouen. Am südlichen Ränderarm der Seine liegt Honfleur, ein kleines Hafenstädtchen mit altertümlichen gotischen Holzhäusern und von hier aus ging ein verhältnismäßig harter Schiffsverkehr nach London und Southampton. Den Kanal nach Westen bildet Deauville, das mit seinen großen Hotels, seinem schönen Sandstrand, seinen Regatten und Pferderennen zu den bedeutendsten europäischen Luxus-Badeorten gehörte. Im weiteren Zug der südlichen Kanalküste nach Westen wird die Felseninsel Cherbourg erreicht, die jetzt einem Angriff der deutschen Bombengeschwader ausgesetzt war.

Der Verteidiger von Narvik

Generalleutnant Eduard Dietl, Kommandeur einer ostmärkischen Gebirgsdivision, erhielt das Ritterkreuz
Von Kriegsberichterstatter Kurt Barbel

(PK) In einem Stockhaus im nördlichsten Kampfabchnitt dieses Krieges stehen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten vor einem Mann, der in die deutsche Geschichte als der Verteidiger von Narvik eingehen wird. Generalleutnant Eduard Dietl, Kommandeur einer ostmärkischen Gebirgsdivision, hat heute durch Ausspruch die Mitteilung erhalten, daß der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht ihm das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz, die höchste Kriegsauszeichnung, verliehen hat. Im Divisionsgeschichtsbuch, in der Nähe der kämpfenden Truppe, nimmt er die Glanzinsignie seines Stabes und Unterabteiles entgegen.

Seit dem 9. April, da Generalleutnant Dietl nach der fähigen Überfahrt auf schwedischen Zerstörern Narvik in deutsche Hand brachte, trägt er die Verantwortung in einem Kampfabchnitt, den Norweger, Engländer und Franzosen mit härtesten Waffen angreifen. Das deutsche Volk weiß von den Kämpfen um diesen Raum, in dem deutsche Zerstörer härtesten englischen Seeestreitkräften bis zur letzten Granate gegenüberstanden, und der jetzt von den Gebirgsjägern Kärntens und der Steiermark Schulter an Schulter mit den geretteten Seeleuten verteidigt wird.

Mitten unter seinen Soldaten steht der General, dessen Ruhe und Sicherheit auf die kämpfende Truppe übergeht. Sie weiß, daß sie überlegenen Feindkräften gegenübersteht und harte englische Seeestreitkräfte mit ihren Geschützen die Erbsäben entlang dem Kommandofjord und Kommandobai betreiben. In Fels und Eis haben sich die Matrosenbataillone der deutschen Zerstörerstellungen geschaffen, von denen sie die Erbsäben von Narvik zur schwedischen Grenze beherrschen. Andere Kompanien geretteter Belohnungsmittel stehen in der Hauptkampflinie gegen norwegische Bataillone, englische Truppen und französische Alpenjäger. Hier haben deutsche Gebirgsjäger die Hauptlast des Kampfes zu tragen, um die Angriffe der Norweger und der bei Harstad im Gratangsfjord und im Herjangsfjord gelandeten feindlichen Truppen abzuwehren.

Diese von harten Feindkräften hart bedrängten Stellungen kann nur ein Mann verteidigen, der ein überlegener Strategie ist und durch sein persönliches Vorbild die kämpfende Truppe zur letzten Bereitschaft anspornt. Jeden Tag ist der General bei seinen Soldaten. Er kennt seine „Booger“ und ist auch der Vater seiner Matrosen. Wetterhart ist sein Gesicht. Als erfahrener Kenner des Gebirgskrieges fährt er Stunden durch das Gelände, erkundet Stellungen, hört die Berichte der Bataillonskommandeure und Kompaniechefs, wies Transportaufstellen der Seeleute auf den Weg zu vorgeordneten Sicherungen, sieht 19 Stunden auf den Brettern, um selbst die Lage bei hart bedrängten Stellungen zu erkunden. Wo er erscheint, da lachen die Augen der Soldaten auch dann, wenn er sagt: „Ihr müßt's durchhalten!“

In den Wochen, in denen Generalleutnant Dietl den Raum von Narvik verteidigt, ist er vom Führer zuvor mit der Spange zum E. K. I des Weltkrieges ausgezeichnet und zum Generalleutnant befördert worden. Befehden bedachtwortet er alle Glückwünsche mit der Bemerkung, daß er alles nur der Truppe zu verdanken habe, die die Stellungen hält. „Bitte, schreiben's net über mich, schreiben's über meine Booger und meine Matrosen!“ wehrt er ein Interview ab. „Schau'n's, was die letzten!“ Ohne die hält i schon längst in Gefangenschaft gehen müssen!“

Ein Soldatenleben ist der Weg des Generals. 1890 in Bad Aibling in Oberbayern geboren, tritt Eduard Dietl nach dem Gymnasialstudium 1909 beim 5. Bavarischen Infanterie-Regiment in Bamberg als Fähnrich ein. Bei Ausbruch des großen Krieges ist er Leutnant und Zugführer einer Maschinengewehrkompanie im Westen. Dreimal wird er verwundet, erhält im Jahre 1916 an der Somme das E. K. I und ist dann in mehreren Adjutantensstellen tätig. Der Frieden gibt dem Soldaten keine Ruhe. Im Freikorps Epp hilft er als Kompanieführer München von der roten Räteregierung befreien. Mehrere Jahre ist er Kompaniechef bei einem Infanterieregiment in München. Er lernt bereits 1919 Adolf Hitler kennen, der seinen Kampf gegen das Deutschland vom 9. November 1918 beginnt.

Männer seiner Kompanie sind in Zielf Schiffsbau in Versammlungen der NSDAP. Zu einer Zeit, da nur wenige Menschen um die nationalsozialistische Idee wissen, ahnt der Hauptmann Dietl, daß aus dieser jungen Bewegung die Erneuerung Deutschlands wachsen wird. Seine soldatische Laufbahn führt ihn als Kommandeur des Gebirgsjägerbataillons seines Regiments nach Kempten, dann als Inspektor und Taktik-Lehrer an zwei Infanterieschulen. Er wird Oberleutnant beim Stabe seines Regiments und dann Kommandeur eines Gebirgsregiments. Er führt sein Regiment 1938 in die besetzte Ostmark und wird Kommandeur einer Gebirgsdivision des ostmärkischen Alpenkorps. Seine Truppen marschieren in das besetzte Sudetenland und im Kriege gegen Polen über die hohe Tatra mit überholenden Verfolgungen 620 Kilometer bis an den San. Nach dem Einzug im Westen stehen seine Truppen weit über den nördlichen Polarkreis nach Narvik vor. Deutsche Zerstörer unter Führung des Kommodore Bonte, der in den Kämpfen fiel, machten diese fähige Überfahrt.

Weitere 70 volksdeutsche Opfer aufgefunden

Grauenvolle Massengräber klagen an

Polen, 9. Juni. Die Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher in Polen, die seit dem Frühjahr die Suchaktion nach den bis jetzt noch vermischten Volksgenossen wieder aufgenommen hat, konnte auf ihrer letzten Fahrt im Raum von Kutno-Łowicz, Sochaczew und Warchau weitere 70 Opfer bergen. Ein Teil der Toten lag in grauenhaften Massengräbern, in die man die auf den Feldern gesammelten Leichen der gemordeten Deutschen regellos hineingeworfen hatte. Viele wurden aus Einzelgräbern längs der Straßen der Lebensmärke geborgen, auf denen die verstreuten Deutschen ihr furchtbares Schicksal erlebte. Bei den jetzt geborgenen Toten handelt es sich nach den vorgefundenen Papieren und Einhaltspunkten vorwiegend um vermischte Volksdeutsche aus dem Kreis Ober- und Warthogau.

Aus Nagold und Umgebung

„Immer von neuem die Mission seiner Nation erkennen, heißt sie in den Brunnen tauchen, der ewige Jugend gibt: immer dieser Mission zu dienen, heißt höhere Zwecke erwerben und mit ihnen höheres Leben.“ Paul de Lagarde.

10. Juni: 1190 Kaiser Friedrich Barbarossa gestorben.

Beerdigung

Am Samstag wurde unser geschätzter und beliebter Mitbürger Friedr. Conzelmann, Kupferschmiedemeister, auf dem stillen Friedhof bei St. Remigius zur ewigen Ruhe gebettet. Eine große Trauergemeinde, darunter viele auswärtige Bekannte und Berufskameraden des Dahingeshiedenen, begleiteten den Sarg zur letzten Ruhestätte. Die Kameradschaft Nagold des NS-Reichskriegerbundes und der Ver. Lieder- und Sängerkranz eröffneten den Trauergang. Am Grabe widmete Stadtpfarrer Kirchmann im Anschluß an Ps. 68 „Singet Gott, lobet sein Namen“, dem Dahingeshiedenen Worte herzlichen Gedankens. — Der Verstorbene war ein gewärtiger Halterbader. In Nagold ließ er sich als Kupferschmied nieder und erwarb sich die Achtung und das Vertrauen der Einwohner. Den Weltkrieg machte er mit Auszeichnung mit. Seine beiden älteren Söhne stehen im jetzigen Kriege wieder unter den Waffen. Vor zwei Jahren verlor er seine Gattin. Eigene Krankheit hinderte ihn, seinem Geschäfte so vorzujucken, wie er es im Sinne hatte. Aber Arbeit war ihm stets höchste Pflichterfüllung. — Als der Sarg sich in die Erde senkte, dröhnte die Ehrensalve über die Stätte der Toten ins weite Tal hinab. — Im Namen der Kameradschaft Nagold sprach der stellvertretende Führer derselben, Kam. Sprenger. In seinem ehrenden Nachruf hob er hervor, daß der Verstorbene im Ref.-Inf.-Regt. 125 das große Ringen im Weltkrieg mitmachte und zwar in Rußland, Serbien und Frankreich. Die alten Soldaten verlieren in ihm einen lieben und treuen Kameraden. — Der Vereingte Lieder- und Sängerkranz umrahmte die Trauerfeier mit passenden Chören.

Für keine vorgelegene Beerdigung eines Soldaten findet nicht statt.

Ihr Nagolder!

Aus dem Westen erhalten wir folgendes Gedicht als Feldpostbrief:

„Iß do grad en Frankreich dren, woß net amal g'nau, wo i ben; Da Rama fa loi Schwab verdaue, wer dia erkonda hat, g'hört g'haue! Der oine sprich't französisch aus, der zweite, wie mer's liebt, der dritte buchstabiert's — o Graus, der viert' da Rama ganz vergißt. Em Grund isch's weiter au net wichtig, ob's oiner falsch laut oder richtig, denn bis mer meißt sich g'einigt hot, (manchmal kommt oiner, mo's verstoht) da isch't man längst schon wieder fort — als weiter vor — en neie Ort.“

Manchmal fehlt oiner von de Kamerade, — a Holzkreuz mit 'me Stahlhelm stoht no irgendwo, mir müßet weider, denn mir send Soldate, marschiere, kämpfe, — onser Pflicht isch so. Em Obedo send oim so Gedanke komma, was dia wohl saget en dr Holmat drüba, ganz selte hot mer Nachtrichte vernomma, ond d' Feldpost, die isch ganz ausliebe. Doch vorgeht hent en Sad mir g'bet mit der erkante erkante Post, ond oiner frogt mi: „Woßst no et, was für en dike Brief du host?“ Do ben i g'ant ond han mi g'reit, han d'Knopf zähl't, ob no meine Leit' der Brief isch, oder ob e Müdle, e nett's aus irgend 'eme Städtle, wo mer scho g'ega send, hot g'schriebe, — Karr, mir isch schier die Luft wegblieba: der ercht Brief, do ischlag oner drei, mußt der net grad vom Rathaus sei! I dent, was wöllat dia Bloß wissa, daß dia ens Feld mir schreiba müße? Des isch schier so a Frageboga, denn a'g'heißt han i doch o'gloga schon lang niz me ond forscht wär des raus'brenge au e Konst. S'ischt aber niz von all dem g'wea — was i nobierlich z'erst hat g'lea des war a Gutschei auf 5 Mark! Ihr liebe Leit, g'reit hot's mi arg, dia ganze Brief, onds Wonstkonstiert! (daß mer zur Vorst hat erklart des Felschhaus, isch mer nei, — müßt d'Felschhäuser Holz seht sei!) I dank Eich alle schön derschir als oiner vo de Nagolder Soldate — Am beschte aber zeiget mir den Dank mit onser Tote! Dia Brief hent ons mordsmäßig g'freit, (ond dia 5 Mark!) drom schreib i heit Eich alle wieder, ond i sag: Es war das Schönste vor 2 Tag, — de ercht Post, die i han en Frankreich g'lea, daß die isch von Eich alle g'wea!“ M. J.

Vorsicht im Straßenverkehr

In der letzten Zeit mußte vielfach die Wahrnehmung gemacht werden, daß die Verkehrsvoorschriften nicht mehr genügend beachtet werden. Insbesondere halten landwirtschaftliche Fahrzeuge vielfach nicht die rechte Straßenseite ein, sondern fahren in der Mitte oder sogar auf der linken Seite. Durch jede Nichtbeachtung der Verkehrsvoorschriften werden aber andere Verkehrsteilnehmer gefährdet. Wer der Straßenverkehrsordnung zuwiderhandelt, hat deshalb mit einer strengen Bestrafung zu rechnen.

Strassenverkehrscontrollen

Der Reichsverkehrsminister hat das NSKK im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der Polizei und den Korpsführern des NSKK, mit der Durchführung von Straßenverkehrs-

kontrollen beauftragt, die nach den Weisungen der Bevollmächtigten für den Straßenverkehr vorzunehmen sind. Bei allen Fahrzeugen wird Einzug, Auslastung, Ladegut, Fahrstraße und technischer Zustand (Rollen, Geschwindigkeitsregler usw.) geprüft. Bei Fernfahrzeugen wird außerdem kontrolliert, ob die Genehmigung zur Fernfahrt erteilt ist und ob die Ladung des Fahrzeuges mit ihr übereinstimmt. Ueber die vorgenommene Kontrolle wird dem kontrollierten Fahrer eine Bescheinigung ausgehändigt. Verstöße wurden bei dem Bevollmächtigten für den Straßenverkehr angezeigt.

200 000 kg wertvolle Altmaterialien

Kreis Calw

Die am 24. Mai von sämtlichen Schulen unseres Kreises durchgeführte Altmaterialiensammlung hat zusammen mit den kurz zuvor erfolgten Sammlungen der HJ- und des NSKK ein überaus erfolgreiches Ergebnis gebracht. In kaum zwei Tagen hat die Jugend des Kreises Calw 128 707 Kg. Guß, Schrott, Altsisen, 1 120 Kg. Kupfer, Messing, Zinn und andere Metalle, 15 258 Kg. Textil-Abfälle, 54 305 Kg. Altpapier, 630 Kg. Staniol und Tücher, 1 248 Kg. Knochen und 50 Kg. Korken gesammelt, das sind zusammengesamt rund 200 000 Kg. wertvolle Altmaterialien, eine Menge, die dem Ladegewicht von etwa 20 Güterwagen entspricht.

Holzwirtschaft Kreiswirtsch

Arbeitsplatzwechsel beschränkt

Der Krieg hat die mehrwirtschaftliche Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft erheblich gesteigert. Der Reichsarbeitsminister hat die Arbeitsämter daher mit dem für die Sicherung der kriegswichtigen Arbeiten in der Forst- und Holzwirtschaft gebotenen Weisungen versehen. Eine weitere Abwanderung von Arbeitskräften aus der kriegswichtigen Forst- und Holzwirtschaft ist mit Hilfe der Berufsberatung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels zu unterbinden. Die Rückführung von Arbeitskräften, die früher in kriegswichtigen Betrieben der Forst- und Holzwirtschaft beschäftigt gewesen sind, ist weiterhin mit Nachdruck zu betreiben. Ferner sind die erforderlichen Arbeitskräfte vorrangig bereitzustellen. Auch ist ein verstärkter Einzug von Frauen, soweit sie in diesem Bereich tätig sein können, vorzusehen. Andererseits würde der Rohstoff Holz durch unsachgemäße Behandlung vergeudet werden. Waldarbeit ist ausgeprobenere Facharbeit, was beim Einzug zu berücksichtigen ist.

Gewährung von Sonderbeihilfen in der Landwirtschaft

Angeht die Bedeutung der Gärfutterbehälter für die Lösung der Futtermittelfrage auf wirtschaftsbezogener Grundlage werden schon seit längerer Zeit Reichsbeihilfen für den Bau von Gärfutterbehältern gewährt. Diese Beihilfen sind nunmehr einheitlich auf 100.— RM je Kubikmeter Fassungsvermögen erhöht worden. — Für Umbruch von Dauergrünland werden Beihilfen in Höhe von 240.— RM je Hektar unter bestimmten Voraussetzungen gewährt. Nähere Auskünfte erteilen die Kreisbauernschaften und Wirtschaftsberatungsstellen.

— **Feldpostpäckchen.** Die Deutsche Reichspost befördert wieder Feldpostpäckchen an Soldaten, in deren Anschrift außer der Feldpostnummer ein Bestimmungsort angegeben ist. Dagegen können Feldpostpäckchen noch nicht versandt werden, in deren Anschrift nur eine Feldpostnummer oder eine Feldpostnummer und ein Luftpostpaket angegeben ist.

Generalversammlung

Waldhorf. Erstmals wurde hier eine Generalversammlung der Verbraucher-Gemeinschaft Nagold und dazu eine außerordentliche abgehalten. Die Wirtschaftsräume im „Waldhorn“ waren gut besetzt, trotz Krieg und Heuernte; ein erfreuliches Interessenszeichen. Eröffnet und geleitet wurde die Versammlung vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates Sprenger-Kagold, der die Genossenschaftler begrüßte, besonders den Bürgermeister Muz. Gegen die Aenderaumung der Versammlung, die auf Verbandsanregung vorgenommen wurde, erfolgte kein Widerspruch. Notwendig war es, einige Satzungsparagrafen zu ändern, was nach sachlicher Klarlegung vorgenommen wurde. Besondere, nicht gut abzuweisende Wünsche hat die Fittale A. L. i n s e i g, die besser im Aufsichtsrat vertreten sein will, womöglich auch in der Vorstandschaft. Der im Herbst abzuhaltenden jährlichen Generalversammlung, für deren Abhaltungsort Altensteig in Aussicht genommen ist, wird diese Frage zur Lösung vorgelegt. Bürgermeister Muz griff bei dieser Debatte mit beachtenswerten Ausführungen aus seinen Erfahrungen als Genossenschaftsvorsitzer ein und begründete eine bessere Verständigung zwischen dem vorderen und hinteren Tal. Gern entgegengenommen wurde, daß die Verbandsrevision der Verbraucher-Gemeinschaft Nagold ein gutes Zeugnis ausstellte in Führung und Fundierung. Damit war der geschäftliche Teil erledigt, den Besuchern wurde gedankt und dem Führer der schuldige Gruß entboten.

Erntehilfe

Sulz a. E. Um die Angehörigen unserer Ausmarschierenden zu unterstützen wurden die Wehrmannschaft und die Hitlerjugend zur Erntehilfe eingesetzt. Sie mähten gestern morgen eine Anzahl von Wiesen. Die Hitlerjugend will, wenn es am nächsten Sonntag noch nötig ist, noch einmal tatkräftig mithelfen. — Die Wüldberger NS-Frauenchaft betätigte sich gestern in Stärke von ca. 20 Personen mit Flachsarbeiten in Sulz.

18. ordentliche Generalversammlung der Getreidemöhlgenossenschaft Althengstett

Neuhengstett. Hier hielt die Getreidemöhlgenossenschaft ihre diesjährige Generalversammlung. Der erstellte Erweiterungsbau konnte aus eigenen Mitteln bestritten werden. Die von 229 Mitgliedern besuchte Versammlung nahm einen harmonischen Verlauf.

Auszeichnung

Oberthalheim. Soldat Johannes Fahnachl, hat sich durch besondere Verdienste mit 19 Jahren für Führer, Volk und Vaterland das EK. II verdient.

Mit 70 Jahren rüdig im Amt

Hirsau. Steuerinspektor Honikel, der seit einigen Monaten infolge der Kriegsverhältnisse wieder Dienst beim Finanzamt Hirsau tut, beging bei voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Der Amtsvorsteher und die Gefolgschaft des Finanzamts beglückwünschten den Jubilar.



Letzte Nachrichten

England verweigert die geforderte Hilfe

BRN, Rom, 10. Juni. Großbritanniens Weigerung, dem verbündeten Frankreich die geforderte Hilfe zuteil werden zu lassen, hat in Italien den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen. In London kommt man, wie „Popolo di Roma“ in diesem Zusammenhang betont, zu mehr als dringenden Feststellungen, zum einen, daß man Frankreich in seinem Duell auf Leben und Tod nicht zu unterstützen in der Lage ist, zum anderen, daß ein gewaltiger deutscher Luftangriff auf Großbritannien jederzeit im Bereich des Möglichen liegt. Kennzeichnend für Englands Angst sei die Tatsache, daß man dort auf Grund der verstärkten Tätigkeit der deutschen Luftwaffe in Frankreich nicht von einem Seitenstößen der Gefahr spreche, sondern vielmehr fürchte, daß sich die deutschen Luftangriffe auch demnächst gegen England wenden.

Hierbei hätten die Defeatoren der Schlacht in Frankreich die große Angst, woraus man klar erkenne, daß England nicht einmal bereit sei, wenigstens in passiver Hinsicht die Schäden und Wagnisse mit seinem Verbündeten zu teilen.

„Späte Erkenntnis in London“

BRN, Stockholm, 10. Juni. Wie ernst die Lage in England tatsächlich bemerkt wird, geht u. a. daraus hervor, daß „Sunday Dispatch“ erneut fordert, alle Personen, die England nicht brauchen, müßten das Land verlassen. So alle Kinder unter 12 Jahren, alle Männer und Frauen über 70 Jahre und Invaliden; sie sollten nach Kanada oder in irgend ein anderes Dominion für die Dauer des Krieges evakuiert werden.

Italienische Heimkehrer in Gibraltar angehalten

BRN, Rom, 10. Juni. Wie Agenzia Stefani aus Madrid meldet, ist Nachricht aus Ceuta zufolge, das italienische Motorschiff „Vulcania“, das Tanger mit italienischen Heimkehrern an Bord verlassen hatte, in der Straße von Gibraltar von einem englischen Kriegsschiff angehalten und gezwungen worden, den Hafen der englischen Festung anzuliegen.

Von den Weltmächten bisher protegierte kleinere Staaten suchen nach einer neuen Einstellung

BRN, Rom, 10. Juni. Die neue Parole der Balkanstaaten lautet, wie „Popolo di Roma“ betont, Aufrechterhaltung des Friedens, weshalb auch die diplomatische Tätigkeit der letzten Wochen überall äußerst wachsam verfolgt werde. Einen Grund zur Besorgnis bilde das siegreiche Vordringen der deutschen Armeen in Frankreich, das vor allem Griechenland stark beunruhigt habe. Aufgrund der offensivsten Absicht Italiens, in den Konflikt einzutreten, sowie des siegreichen Vormarsches der deutschen Truppen im Westen seien, wie der italienische Korrespondent des „Popolo di Roma“ unterstreicht, die letzten durch die Lügenpropaganda und das Bestechungswesen der Weltmächte verzeihelt aufrechterhaltenen Illusionen auch in Griechenland zusammengebrochen.

Zusammenfassend könne man sagen, daß die britische Protektion in Griechenland seinen Glauben mehr finde, und daß die griechischen Bindungen zu den Weltmächten bereits an Festigkeit verlieren.

Italiener verlassen Palästina. 150 Staffener, der größte Teil von ihnen Frauen und Kinder, verließen am Donnerstag Haifa mit dem italienischen Dampfer „Galata“. Eine weitere Gruppe Italiener verließ Palästina am Freitag

Württemberg

Stuttgart. (Todesfall.) Im Alter von 77 Jahren nach der bekannte Chirurg, Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Eugen Enderlein. Aus schwäbischer Familie stammend, in Calw geboren, kam er in früher Jugend nach Stuttgart. Eine glanzvolle Chirurgenausbildung führte den Verstorbenen über München, Greifswald, Marburg nach Basel, hierhin zuerst als Ordinarus berufen. 1907 folgte er einem Ruf an die Universität Würzburg und 1918 nach Heidelberg. Durch seine wissenschaftlichen Leistungen und hervorragendes Können als Chirurg — er war der Erfinder neuer, bewährt gebliebener Operationsmethoden und galt als ein Meister operativer Technik — wurde er ein Bahnbrecher der deutschen Chirurgie in ihrer Entwicklung, der sich eines großen Rufes in aller Welt erfreute.

Amtliche Bekanntmachung

Erfassung der Vergaser- und Dieselkraftstoff-Bestände

Die auf Rechnung der Verbraucher lagernden Bestände an Vergaser- oder Dieselkraftstoff, die nicht gegen Tankausweisarten und Mineralölbezugsscheine erworben wurden, sind meiner Treibstoffstelle unter Angabe der Mengen und des Lagerorts sofort zu melden. Ausgenommen hiervon sind Bestände in Tanks von Kraftfahrzeugen und in Borratsbehältern an Motoren, sowie Bestände von weniger als 20 Liter Vergaserkraftstoff oder 20 Kg. Dieselkraftstoff.

Calw, den 8. Juni 1940.

Der Landrat, — Wirtschaftsamt —

Tonfilm-Theater Nagold
Heute Montag 20.15 Uhr
Wingstorgel
und Beiprogramm — mit der größten Wochenschau!
Wochenschau: 1) Die große Entscheidungsschlacht im Westen. 2) Die Kapitulation der tschechischen Armee. 3) Die deutschen Truppen in Äthiopien. 4) Vorkrieg nach Frankreich. 5) Maginotlinie durchbrochen.

Veräumte Abonnements auf den „Gesellschafter“ können immer noch nachgeholt werden.

Kornweihen. (Eine fünfundsiebenzigjährige) Mit 95 Jahren noch tüchtig zu sein und sich im Haushalt noch nützlich machen zu können, ist eine große Seltenheit. Dieses Glück ist Frau Rosine Bäuerle beschieden, die ein recht gelungenes Leben hinter sich hat.

Heilbronn. (Zusammenstoß) Als am Donnerstag ein vierzigjähriger 55 Jahre alter Schmiedemeister mit dem Fahrrad in die Neckargartener Straße einbog, stieß er mit einem Straßenbahnwagen zusammen und wurde zu Boden geschleudert. Der Verunglückte mußte mit schweren Kopfverletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden, wo er am gleichen Tage starb.

Gronau, Kr. Heilbronn. (Sturz vom Kirchturm) Beim Kirchturmsputzen kürzte der 17 Jahre alte Willy Stadel vom Baum und brach sich beide Arme. Außerdem erlitt er schwere innere Verletzungen.

Trailsingen, Kr. Münsingen. (Streichhölzer in Kinderhand.) Im Anwesen des Gemeindepflegers Jakob Kurz brach Feuer aus, durch das Scheuer und Stallung zerstört wurden. Dank des tatkraftigen Eingreifens der Trailsinger Feuerwehr und der Münsinger Motorpompente konnte das Wohnhaus gerettet werden. Die Brandursache wird auf zündende Kinder zündgeführt.

Schorndorf. (Tödl. Verunglück.) Bei Ausübung seines Berufes kam am Samstag früh der Sägmashinenbesitzer Ehmann auf tragische Weise ums Leben.

Ulm. (Gefängnis für einen Faulenzer.) Ein 27-jähriger Mann, der sich seiner Arbeitspflicht trotz wiederholter polizeilicher Verwarungen entzog, wurde vom Amtsgericht mit drei Wochen Gefängnis bestraft. Er hatte wiederholt seinen Arbeitsplatz ohne einen anderen Grund als den der Arbeitslosigkeit verlassen.

Oberndorf a. N. (Schnellzug erfaßt Lastwagen.) Abends bemerkte der Fahrer eines Lastkraftwagens, als er sich einer offenen Bahnhofsrampe näherte, zu seinem Schrecken das Herannahen des Schnellzuges. Obwohl er, wie auch der Lokomotivführer, der das Fahrzeug bemerkt hatte, zur Bremsbremsung wurde der Anhänger des Lastwagens von der Lokomotive noch erfaßt, vom Motorwagen abgerissen und in den an der Unfallstelle vorbeifließenden Neckar geworfen. Bei dem Zusammenstoß kamen glücklicherweise keine Menschen zu Schaden.

Baden

Karlsruhe. (Badische Jäger spendeten.) Der Landesjägersmeister teilt mit: Das Ergebnis des ersten Kriegswinterhilfswerkes der Deutschen Jägerschaft des Landes Baden betrug — mit Staatsjagden — rund 41 000 RM. Ich danke den Jägern und den Jagdbehörden des Landes Baden für die für sie unter teilweise so ungünstigen Verhältnissen wiederum bewiesene Opferbereitschaft.

Karlsruhe. (Schwerer Unfall.) Am Samstag nachmittag kam bei der Hauptpost eine Frau, als sie die Straßenbahn besteigen wollte, zu Fall und brach dabei beide Beine.

Kastatt. (Den Verletzungen erliegen.) Der Kreisamtsleiter der NSD, Hg. Alfred Siler, der vor einigen Monaten in den Warthegau berufen worden war, ist an den Folgen des vor kurzem hier erlittenen Rabunfalles gestorben.

Freiburg. (Todesopfer des Bergabsturzes.) Die endete in seltener Mitleidigkeit sein 75. Lebensjahr. Der Jubilar, der unter Felix Wottl als Faust in Hoftheater Karlsruhe viele Jahre wirkte und mit diesem wiederholt nach Bagatell berufen wurde, betreut heute die dem Konjunktatorium angegliederte Gesangs- und Opernschule.

Waldshut. (Tödl. Wespenstich.) In Waldshut wurde vor einigen Tagen ein Mann von einer Wespe gestochen. Die anfangs harmlos erscheinende Wunde verschlimmerte sich zusehends. Es trat eine Blutergussung ein, der der Mann schließlich erlag.

Konstanz. (75 Jahre alt.) Kammerjunker Hans Keller voll-Verletzungen, die sich der Freiburger Alpinist Dr. H. V. beim Abstieg am Schanzstein zuzog, waren so schwerer Natur, daß keine ärztliche Kunst mehr ihm zu helfen vermochte. Er ist seiner schweren Verletzung erlegen.

Kuhbauern b. Breiten. (Sturz vom Scheunendach.) Die Landwirtschafterin Klara Wegel stürzte vom Scheunendach zu erst auf die Ställe und von dort vollends auf die Tenne. Sie trug einen Schädelbruch davon.

Endingen. (Verkehrsunfälle.) Durch das Schenken seines Gepanns geriet der 64jährige Fuhrmann Dorer unter seinen beladenen Wagen und mußte schwerverletzt vom Platze getragen werden. — Der 68jährige Sohn des Wärdmeisters Schwabe wurde bei Überqueren der Straße durch ein Motorrad angefahren und trug schwere Kopfverletzungen davon.

Buchen. (Untrug.) Der 74jährige Karl Gehrig aus Altheim (Bezirk Buchen) wurde durch das Mannheimer Amtsgericht wegen Untreue und Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis und 200 RM. Geldbuße verurteilt. G., der für den Kartendeckel, die Beiträge der Kulturgemeinde und die AdF-Urlaubsfahrten verantwortlich zeichnete, hat nicht Bücher geführt, sondern sich auf die Belege und auf seinen Kopf verlassen.

Tauberbischofsheim. (Todesfall.) In Ebersheim verstarb 86 Jahre alt der Alt-Katzenreiter und Grünbaum-Wirt Alois Krug, hierzulande weit bekannt.

Waldbrunn. (Der fehlende Rusifikant.) Ein 24-jähriger Mann, der in einem Gasthaus musiziert hatte, bat um die Gefälligkeit, in einem Zimmer des Gasthauses ausruhen zu dürfen. Während er sich dort schlafen stellte, beobachtete er, wie in einem Geldschrank Geld aufbewahrt wurde. Er beschloß die Gastfreundschaft der Wirtin, indem er ihnen etwa 400 RM. entwendete, die bei seiner Festnahme in den Stiefeln und Kleidern versteckt vorgefunden wurden.

Vaupersheim. (Tod beim Rangieren.) In die Spiegel-fabrik Walchof geriet der 19jährige Landwirtssohn Friedrich Schmidt beim Rangieren zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde totgedrückt.

Handel und Verkehr

Die Albert Hirth AG. in Stuttgart-Jessenhausen konnte den Jahresumsatz 1939 wieder erheblich steigern. Alle Abteilungen des Stamm- und Zweigwerkes waren voll beschäftigt gewesen. Die Umstellung der Friedens- auf Kriegsfabrikation konnte reibungslos erfolgen. Der Abschluß ist wiederum außerordentlich günstig. Nach Abhebung der Berufsbeiträge wird ein Reingewinn von 70 083 (62 974) RM. verzeichnet, der sich um den Vortrag auf 91 358 (85 462) RM. erhöht. Hieraus werden wieder 8 Prozent Dividende auf das nummernreiche RM. von 1 Million RM. verteilt und der Rest von 24 587 (20 675) RM. auf neue Rechnungen vorgetragen.

Die Portland-Zementwerke Heidelberg AG., die durch das Zementwert Blaubeuren (Gebrüder Spohn) auch Interessen in Württemberg haben, betont in ihrem Geschäftsbericht für 1939, daß die Nationalisierung der Zementwerke fortgesetzt sei und dadurch die Möglichkeit geschaffen wurde, daß sich die Betriebe dem sehr ungleichmäßigen Bedarfsanfall anpassen und allen Lieferungsverpflichtungen nachkommen konnten. Die über das ganze süddeutsche Gebiet verteilte Standortlage der Werke sei der Zementbewirtschaftung sehr zuflutend gekommen. Die Erzeugung überstieg den Abstoß, so daß der Konzern das Jahr mit erhöhten Zementvorräten abschließen konnte. Auch die Ziegelleien seien voll beschäftigt gewesen. Der Rohüberstoß der Stammgesellschaft ist mit 15,46 Millionen RM. nur wenig gegenüber dem Vorjahre vermindert (15,88), worin bereits das Ergebnis aus dem 36. Verhältnis mit der Portland-Zementfabrik Blaubeuren, Gebrüder Spohn, erscheint. Es verbleibt schließlich ein Reingewinn von 1,90 (2,01) Millionen RM., der sich um den Vortrag auf 2,05 (2,14) Millionen RM. erhöht. Hieraus werden wieder 8 Prozent Dividende verteilt und 158 216 (144 095) RM. auf neue Rechnung vorgetragen.

Wie die Fritz Häuler AG., Lederfabrik in Waikang, im Geschäftsbericht für 1939 mitteilt, waren die Betriebe in den ersten acht Monaten sowohl für den Inlandmarkt wie für die Ausfuhr im Rahmen der Vorjahre beschäftigt. Die Kriegsverhältnisse hätten neben einer teilweisen Umstellung auch zu einer gewissen Einschränkung der Erzeugung gezwungen. Der Rohüberstoß ist von 4,36 auf 4,06 Millionen RM. zurückgegangen. Dagegen sind Erträge aus Beteiligungen von 503 RM. an etwas mehr als 50 000 RM. gestiegen. Weiter erbrachten aa-Erträge 45 051 (32 581) RM. und sonstige Erträge 34 351 (31 623) RM. Es wird ein Reingewinn von 219 505 (331 924) RM. ausgewiesen, der sich um den Vortrag auf 407 577 (428 073) RM. erhöht. Hieraus werden wieder 6 Prozent Dividende auf das RM. von 4,00 Millionen RM. verteilt, so daß als Vortrag 167 577 (188 072) RM. verbleiben.

Münsinger Vieh- und Schweinemarkt. Es wurden zugeführt: 6 Färren, 3 Ochsen, 31 Kühe, 14 Kalben, 25 Stüd Lungvieh, 232 Milchschweine und 5 Pöcherfleischschweine. Erlegt wurden für Färren 340—360, Ochsen 650—700, Kühe 350—650, Kalben 344—740, Lungvieh 120—230, Milchschweine 30—35, Pöcherfleischschweine 40—45 RM. je pro Stück.

Gefallene: Gefr. Karl Bed, Calw; Unteroffizier Wilh. Vög, Pfalzgrafenweiler; Gefr. Karl Dreher, Rebringen; Soldat Karl Mertle, Altensteig.
Gestorbene: Christine Stoll, 64 J., Durrweiler.

Trauf und Verlag des „Gesellschafter“: H. W. Soller, Ing. Karl Sattler, wocem. Schriftleiter: Fritz Schlang; verantw. Schriftleiter: Fritz Schlang, Emil in Nagold. Druckort ist Heilbronn Nr. 6, 6. 1940.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Mandelentzündung
Ich hatte eine erhebliche Bronchitis und Angina, die ich mit Karlsruhprudel in heißer Milch bekämpfte. Die Wirkung trat in kurzer Zeit ein. Die schnelle Heilung verdanke ich Ihrem Karlsruhprudel. JOHANNES WILD, Oberfeldmeister, Zehdenick (Havel), Liebenwolder Straße, 10. August 1937.
20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsruhprudel, Biskirchen A.
Illustrierte Zeitungen stets neu und vorrätig in der Buchhandlg. Zaiser

Kriegsgesetze und Verordnungen
Alles Wichtige für jedermann!
Dienstverpflichtung — Einberufung — Befolgung — Familienunterhalt — Eheschließung — Lebensversicherung — Steuer — Lebensmittellisten — Preisverordnungen — Mietrecht im Krieg — Rundfunkmaßnahmen — Zahlungsfähigkeit
Für 70 Pfg. in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

Als Verlobte grüßen
Frida Kromer
Franz Nolten
Heilbrunn für Zeit im Felde
9. Juni 1940

Todes-Anzeige
Halterbach, den 10. Juni 1940
Schmerzerfüllt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwester
Christiane Renz
geb. Ziegler
am Samstag nach schwerer Operation in Tübingen im Alter von beinahe 58 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.
In tiefer Trauer:
Friedrich Renz, Schreinermeister
Fritz Renz
Gottlob Renz } z. Zt. im Felde, mit Familie
Beerdigung findet am Mittwoch, 12. Juni, nachm. 1.30 Uhr statt.

Die deutsche Wirtschaft im Kriege

Siegesjahre — Die bessere Wirtschaftspolitik — Englands finanzielle Pläne — Das blockierte Deutschland trägt Europas Wirtschaft — Ein Beispiel deutscher Leistungskraft — Wirtschaftsgemeinschaft Europa

Siegesjahre flattern nun zum zweiten Male in diesem Kriege über Deutschland, nachdem der Abschlußbericht des deutschen DRW über die große Schlacht in Flandern aller Welt klar ersichtlich die gigantische Größe des Erfolges umrissen hat, den selbst ein Churchill nicht mehr mit kleinen Fingern abzutun vermag, und der uns die Gewißheit des Endes gibt. Heute feiern wir die Siege erst, wenn sie wirklich erkungen sind, wenn mit ihnen die Grundlage zu einer neuen Entwicklung geschaffen worden ist. Und das gilt wahrlich in weitestem Umfange vom Siege in der großen Flandernschlacht. Ein Blick auf die Karte läßt die ungeheuren neuen Möglichkeiten militärischer Art erkennen. Ein Blick in die Presse der Welt offenbart einen Umschwung der Meinung, der auch politische Entwicklungsmöglichkeiten größtenteils in sich birgt. Nicht zuletzt aber hat die Flandernschlacht auch die Bahn frei gemacht für eine neue wirtschaftspolitische Entwicklung!

Auf den Schlachtfeldern Flanderns hat auch die bessere Wirtschaftspolitik gesteckt. Seit 1933 geht der erbitterte Meinungsstreit in der Welt darum, ob die alte kapitalistische Wirtschaftsordnung, die in der sogenannten freien Weltwirtschaft gipfelte, die bessere Wirtschaftspolitik sei oder die auf der Arbeit und der Ordnung der Arbeit beruhende sozialistische des neuen Deutschlands. Auf den Schlachtfeldern Flanderns ist diese Frage entschieden worden. Es war gewiß nicht nur eine Materialschlacht, die dort geschlagen wurde. Aber wenn unsere Gegner sie so nennen, bekennen sie dann nicht selbst, daß ihr Material an Quantität und Qualität dem deutschen unterlegen war? Die Ausrüstung einer Armee von mindestens zwei Millionen Mann ging verloren, weil sie schlechter und unzureichender war. Das sind Millionenwerte. Frankreichs Kriegswirtschaft ist heute schon so in ihren Grundlagen bedroht. So steht der Erfolg der Wirtschaftspolitik unserer Gegner in der entscheidenden Befestigungsprobe des Krieges aus.

Demgegenüber steht Deutschland härter als je da. Ungeheure Mengen von Kriegsmaterial und kriegswichtigen Rohstoffen sind in seine Hände gefallen. Die Millionenziffer der Gefangenen, die den Gegnern ebenwiesend arbeitende Hände nimmt, stärkt umgekehrt Deutschlands Arbeitskräfte. Rund 80 v. H. der Produktion Europas stehen nach ungarischen Berechnungen heute Deutschland zur Verfügung. Den Westmächten aber ist der gesamte Ostseeraum verschlossen. Den Mittelmeerraum haben sie freiwillig-unfreiwillig selbst aufgegeben. Gewaltig verlängerte Wege zehren an ihrem Schiffsraum. Nagen auch rund 7 Millionen Tonnen als Zuwachs aus der norwegischen, dänischen, holländischen und belgischen Flotte als Gewinn von ihnen verbucht werden, so ist dieser Gewinn zum größten Teile eben nur Buchgewinn, weil der größte Teil dieser Schiffe sowieso schon in ihren Diensten fuhr. Was wirklich echter Gewinn ist, wird mehr als aufgehoben durch die Verlängerung der Versorgungsweg. Statt eines 5000-Tonnen-Schiffes, das Lebensmittel aus Dänemark brachte, sind 18 solcher Schiffe nötig, um die gleiche Menge von Lebensmitteln aus Rußland oder Australien zu holen. In Wirklichkeit haben ja England und Frankreich ihre bisherige Wirtschaftspolitik selbst schon aufgegeben. Die freie Wirtschaft ist unter Diktatur gestellt. Damit glaubt man dem deutschen Beispiel zu folgen, kommt aber doch nicht über eine schlechte Nachahmung hinaus. Nie werden diese nachgeahmten Diktaturwirtschaften auch nur annähernd gleiche Erfolge wie die deutsche sozialistische Wirtschaft erreichen können, weil ihnen dazu die fitzlichen Voraussetzungen der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft fehlen. Sie spotteten über uns in den „Kangangenen Jahren mit dem bekannten Wort von den „Kanonen und der Butter“. Heute haben wir nicht nur die Kanonen, sondern auch die Butter, während es ihnen an beiden fehlt. Und noch ein anderes. Wenn heute irgendein Land auf der Erde Eisen kaufen will, dann gibt es nur noch zwei Länder, bei denen es dieses Eisen erhalten kann, Deutschland und die USA! Es kann daher kein Zweifel sein, darüber herrschen, daß dieses Ergebnis seine Auswirkung in einer neuen wirtschaftlichen Ordnung der Welt finden muß. Das Alte, Überlebte hat auch hier abzutreten und dem Besseren, Neuen Platz zu machen. Eine Ordnung aber muß gesetzt werden, und zwar von dem, der den Beweis erbracht hat, daß er überhaupt in der Lage ist, eine neue Ordnung zu schaffen. Deutschland gebührt darum der An-

spruch, die neue Ordnung der Wirtschaft Europas zu bestimmen.

Zuletzt bemüht sich allerdings noch England darum. Ein Pfund-Franc-Gulden-Belga-Kronen-Block wird der Welt als neue englische Wirtschaftsordnung angepriesen, wobei viel von Zusammenarbeit und ähnlichen Dingen die Rede ist. Dagegen nur wenig noch von den früher mit so großer Lautstärke ausposaunten Exportoffensiven. Die ganze Welt wollte man eben noch mit englischen Waren beliefern. Und nun muß man diese Pläne völlig aufgeben. Das bedeutet: Mit dem gestohlenen Golde anderer Völker will England die Rohstoffe und die Arbeit der überseeischen Neutralen kaufen, um seinen Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland und die neue Wirtschaftsordnung noch eine Weile fortzusetzen. Schlechte Pläne und gestohlenen Gold will es geben. Keine Waren, keine Maschinen, keine Arbeitsleistung! Und haben will es dafür nicht etwa Baumwolle, die die Amerikaner so gern verkaufen würden, oder südamerikanisches Fleisch usw., sondern Waffen, Panzer, Flugzeuge. Diese sinnlosen und egoistischen Pläne können niemals der Welt nützlich sein, im Gegenteil sie müssen jedes vernünftige Funktionieren des Welt Handels und der einzelnen Volkswirtschaften restlos zerstören.

Auch hier wirkt am überzeugendsten das deutsche Gegenbeispiel. Das blockierte Deutschland ist zur Stütze der europäischen Wirtschaft geworden. Deutsche Kohle geht nach Italien ebenso wie nach Norwegen und Schweden, ja selbst nach Sowjetrußland. Eisen, Maschinen und viele andere Waren des täglichen Gebrauchs sind überhaupt nur noch von Deutschland zu beziehen. Ja selbst Getreide und Futtermittel verlangt Europa von dem blockierten Deutschland. Und Deutschland kann das alles leisten. Dieses „dem Verborgenen nahe“ Deutschland geht nach den Erklärungen von Staatssekretär Bode auf allen Gebieten der Lebensmittelerzeugung mit progressiven Vorräten in das nächste Frühjahr, als zu Beginn des Krieges. So kann ab 1. Juli die Margarine voll durch Butter ersetzt werden und konnte auch die Bekleidung aufheben, die bisher für vollsten Käse bestand. Auch das ein Beweis der besseren Wirtschaftspolitik.

Die Wirtschaftsgemeinschaft Europa, wie sie Prof. Dr. Hünne, der Präsident des Verbandes der deutschen Wirtschaft, in einem Aufsatz in der NSK genannt hat, ist im Entstehen. Was alles Neue, ruft auch dieser Gedanke bei manchen Völkern Begehrnis oder gar Furcht hervor. Völlig zu Unrecht. Europa ist ein natürlicher Wirtschaftsraum. Englands Weltwirtschaftssystem hat bisher verhindert, daß es seine volle Wirtschaftseinheit gefunden hat. Nur darum allein war Europa bisher anderen Erdteilen gegenüber, beispielsweise Amerika, stets der schwächere und unterlegene Teil. Die Verwirklichung der Wirtschaftsgemeinschaft durch Deutschland wird diese Schwäche Europas beseitigen. Die Folge muß und wird ein gewaltiger wirtschaftlicher Aufschwung sein.

Und Amerika? Haben die anderen bereits bestehenden Großwirtschaftsräume von dieser Entwicklung in Europa etwas zu befürchten? Mitteln. Genau so wie das wirtschaftlich erfarnte Deutschland nach 1933 zum begehrtesten Handelspartner für andere Länder wurde, weil es den größten Absatzmarkt bildete und der leistungsfähigste Lieferant war, genau so wird der Handel- und Warenaustausch zwischen dem wirtschaftlich geeinten Europa und den anderen Großwirtschaftsräumen ein viel lebhafterer, vielfältiger und befruchtender sein. Die Welt kann von dieser neuen Wirtschaftsordnung in Europa nur Vorteile haben, niemals aber Nachteile. Wenn das Gegenteil behauptet wird, so steht dahinter nichts anderes als der Widerstand reaktionärer Rücksichtlosigkeiten oder bewußter Feindseligkeit gegen Deutschland.

Reims, Soissons, Compiègne

Wichtige Städte im Vorfeld von Paris.

Zwischen Laon und der Marne liegt in einer weiten Ebene, meist von waldigen Hügeln umgeben, Frankreichs alte Krönungsstadt Reims. Der innere Stadtkern ist durch einen Ring von Boulevards von dem meist industriellen Vorstädten getrennt. Im Wirtschaftsleben dieser Stadt nimmt die Herstellung, Lagerung und Verwendung von Champagnerweinen die erste Stelle ein. Daneben wird eine lebhafteste Textil- und Lederindustrie betrieben. Wegen ihrer strategisch wichtigen Lage ist die Stadt hart besetzt. In den Befreiungskriegen, im deutsch-französischen Krieg und im Weltkrieg stand Reims im Mittelpunkt heftiger Kämpfe. Am 13. März 1814 kam es hier zu einem Zusammenstoß zwischen einer napoleonischen Armee und den russischen Truppen, die unter

dem General Saint-Pris stand. In diesem Kampf behielten die Franzosen die Oberhand, aber dieser Erfolg änderte nichts an der Gesamtniederlage des Korps. Nach während des Marsches, der im Jahre 1870 die deutschen Truppen in das Herz Frankreichs führte, spielten sich in der Umgegend von Reims heftige Kämpfe ab, die mit der Eroberung der Stadt endeten. Beim Ausbruch des Weltkrieges war Reims eine Festung mit einem starken, vorgeschobenen Fortgürtel. Während des deutschen Vormarsches im Jahre 1918 drang eine deutsche Armee ohne größere Kämpfe in die Festung ein. Sie wurde aber nach dem Rückzug an der Marne wieder geräumt und lag dann während des nachfolgenden Stellungskrieges dicht hinter den französischen Linien. Seit dem 12. September 1914 tobte ein erbitterter Kampf zwischen der französischen Artillerie, die in der Stadt stand, und den deutschen Batterien, die vor den äußeren Befestigungswerken ihre Aufstellung genommen hatten. Trotzdem der Kampf um Reims zu einer schweren Materialschlacht geworden war, hatte das Oberkommando der deutschen Armee den Befehl gegeben, die altberühmte Kathedrale von Reims zu schonen. Dieser Auftrag wurde sieben volle Tage erfüllt, aber dann wurde einwandfrei festgestellt, daß die Franzosen unsere Grotmüt damit belohnten, daß sie den Turm der Kathedrale mit Beobachtungsgroßkanonen besetzten und von dort aus ihr Artilleriefeuer gegen die deutschen Stellungen leiteten. Nun mußte jede Rücksicht weggelassen. Ein einziger Schuß wurde gegen den Turm gerichtet, und als er sein Ziel genau getroffen hatte, stürzte unsere Artillerie das Feuer gegen die Kathedrale wieder ein. Im weiteren Ablauf des Stellungskrieges erhielt die Kathedrale noch mehrere Einzeltreffere, weil sie von den Franzosen immer wieder zu Beobachtungszwecken mißbraucht wurde. In den Jahren 1917 und 1918 kam es im Raum von Reims zu der Aisne-Champagne-Doppelschlacht und zu einer letzten großen deutschen Offensive, die nach anfänglichen Erfolgen in schwere Abwehrkämpfe überging, die bis zum Ende des Krieges andauerten.

Etwa fünfzig Kilometer westnordwestlich von Reims beginnen die Sperrforts der Festung Soissons. Diese Hauptstadt des französischen Departements Aisne bildet auch eine reiche geschichtliche und militärische Vergangenheit zurück. Die römische Herrschaft nahm hier im 5. Jahrhundert nach einem Sieg der Franken ihr Ende. Pipin wurde in Soissons im Jahre 752 zum König gewählt und in der Folgezeit fand die Stadt im Mittelpunkt der Machtkämpfe zwischen den französischen Herrscherhäusern. Als während der Befreiungskriege die deutschen Armeen in Frankreich einrückten, war Soissons das Stützpunkt preussischer Armeen. Im Deutsch-französischen Krieg 1870/71 ergab die deutsche Mass-Armee vor Soissons auf und verlangte die Übergabe der Festung. Als das verweigert wurde, setzte eine vierstägige Belagerung ein, und dann fiel Soissons unter dem Sturmangriff der deutschen Bataillone. Im Weltkrieg wurde Soissons schon am 2. September 1914 von den Deutschen besetzt, beim Rückzug von der Marne aber wieder aufgegeben und von den Franzosen dann durch eine Brückensperre auf den Höhen des rechten Aisneufers gesichert. Trotzdem ging im 12. Januar 1918 eine deutsche Armee gegen Soissons vor und brachte die sich verteidigende Stadt in einem unwiderstehlichen Sturm in ihre Hand.

Nach noch im Feuerbereich von Soissons, 30 Kilometer weiter nach Westen, liegt das Städtchen Compiègne. Wenn die alten französischen Könige ihre prunkvollen Jagdschlösser vorantrieben wollten, dann zogen sie von Paris nach Nordosten in die Gegend, in der sich bei Compiègne die Aisne und die Oise zu einem einzigen Strom vereinigten. Dort lag das feste Schloß der Merowinger am Rande des Gaiswaldes. Angezogene Weiden weit zog sich das dichte Gehölz in den Flußniederungen hin. Hier lag einst Frankreichs größter Waldbesitz. Im Lauf der Jahrhunderte ist er kleiner und kleiner geworden, denn der moderne Franzose ist kein Freund der ungebundenen Natur. Und wenn auch der Wald von Compiègne heute nicht mehr 15 Quadratkilometer groß wäre, sondern nur noch ein paar armelige Bäume umfassen würde: die schmähliche Erinnerung an ihn wird nie aus unserem Gedächtnis und aus unseren Geschichtsbüchern ausgelöscht werden. Denn dort stand in den Novembertagen des Jahres 1918 der Sonderzug des Marschalls Foch, und grausam, erdärmungslos, vernichtungsgierig erhob sich aus dem Wald von Compiègne das Diktat des Waffenstillstandes. Der Marschall forderte die Verzichtung der Besiegten. Er lehnte jeden Zusatz, jede Milderung, jede Erklärung und jede weitere Verhandlung ab. Er verlangte die Wehrlosmachung, die Zerstückelung und die weitere Vorkriegs-Deutschlands. Das Schwert lag auf dem Tisch. Das Diktat wurde unterzeichnet. Um 6 Uhr morgens, am 11. November 1918 im Walde von Compiègne, im Solowagen des Marschalls Foch, Jahre sind gekommen und gegangen. Die Zeit der Ermordung ist überwunden. Die deutschen Armeen sind über das Waffenstillstandsdiplom und über das Verbrechen von Versailles hinweggeschritten. Sie sind auf dem Marsch nach Compiègne; die Weltgeschichte wird zum Weltverdict!

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag F. O. Schöls, Heidelberg — Reproduktion durch Verlagsges. Lang, München

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Soldat machte große Augen nach dem Goldstück und sagte:

„Ja, so vor Stüder vier Stunden, meiner Treu.“

José Maria gab ihm den Gulden und zog einen zweiten:

„Hör du. In der Kutsche war meine Schwester. Ein schwarze hat sie entführt. Mach uns das Tor auf.“

„Gottvater im Himmel, ehrwürdiger Herr, das geht nicht!“

„Zwei Goldgulden, Kerl.“

„Herr, sie hängen mich auf.“

„Und ich ersehe dich“, leuchte Jan und zog.

„Zwei Goldgulden“, sagte der Magister.

Der Soldat schwikte vor Angst. Aber schließlich winkte er. Sie ritten vorsichtig nach. Da war eine Ausfallspforte, die der Soldat aufriegelte. Sie sahen den Wassergraben vor sich.

„Er ist nicht tief“, sagte der Wächter. „Aber hört, bei jenem Wagen waren zwei Kavaliere und zwei Knechte; sind vier. Und ihr seid nur zwei.“

„Gott ist mit uns“, rief der Magister. Die Pferde stiegen abwärts, patzten langsam durch das Wasser, das ihnen nur etwas über die Fesseln ging und kletterten die Wallböschung empor.

Jan stieß einen leisen Ruf des Jubels aus. Vor ihnen lag die Landstraße nach Paris. Sie legten ihren Gäumen die Haken ein und in scharfem Trab ritten sie in die Nacht hinaus.

Drittes Kapitel

Ein Galgen wird aufgerichtet.

Sie trabten eine halbe Stunde schweigend voran. In dem tiefen Wege sanken die Hufe fast lautlos ein. Nur das Sattelleder knarrte und wenn einer der Gäume den Kopf warf, klickte die Kinnleite. Jan, der noch nie ein Pferd zwischen den Beinen gehabt hatte, hielt sich am Sattelsattel fest. Aber er würde sich gewaltig geschämt haben, wenn das José Maria gesehen hätte, wozu bei der dicken Finsternis allerdings keine Möglichkeit war. Bei dem gleichmäßigen „Trab—Trab, auf und ab“ des Gauls, fand er aber bald heraus, wie er sich halten mußte. Seine ein wenig krummen Beine (ein ganz wenig krumm nur, denn er konnte sehr hohe werden, wenn jemand seine Beine schlechthin krumm nannte) saßen den Pferdeleib wie eine Zange und bald stützte er nur die eine Hand auf den Sattelsattel, dann zwei Finger und wurde zuweilen sogar so läh, die Hand gänzlich loszulassen, bis er plötzlich wieder nach vorn schob, wenn ein Loch im Wege (und daran war kein Mangel) den Gaul stolpern ließ.

„Jan“, sagte der Magister und drängte sein Pferd heran. „Sie haben vier Stunden Vorsprung. Wenn wir ihnen näher kommen wollen, so müssen wir unseren braven Hengsten ein wenig gütlich zureden, damit sie Galopp gehen. Halt dich fest.“

Jan Gaul machte plötzlich einen verzweiferten Satz, denn José Maria hatte ihm mit der flachen Klinge herzhaft ein paar übergezogen. Festhalten, festhalten, klang es in Jan. Die Steigbügel freilich hatte er verloren, aber die Beinlinge hielt fest. Bei, wie die Nachtluft vorbeisauste, wie die Bäume flogen! Die Pferde stießen bei jedem Sprung einen Schauer aus; Sand und Erde spritzte umher. Wie die Dorfherde heulten, als die Jagd zwischen niedrigen Hütten hinging, Kabaster, Kabaster!

Galopp! Jan bis die Zähne zähmten. Galopp! Die Pferde stolperten; man sah ihr Fell dampfen in der weißlichen Dämmerung. Und der Tag kam fast unmerk-

lich. Nebel stand rings um die enge Welt, die die Blinde der Reiter ermahnen. Irrendwo aus dem Nebel her, klang das Rauschen eines Wades. Aber plötzlich begannen Schleier zu wehen, zu flattern, zu zerreißeln. Mit glühenden Lanzen stach die aufgehende Sonne in die reglose Nacht, und plötzlich lag das Land frei, aber dem, dicht am Horizont, eine kalte, blickende Sonne stand. Im Süden schlangen sich die weiten Linien schwarzbauer Berge hin und vor ihnen standen Türme, deren Knaufe und Kreuze in der Sonne blühten.

„Das ist Jülich, Jan“, sagte der Magister und nahm sein Pferd zurück. „Guten Morgen, Jan. Es war eine etwas unruhige Nacht, Jan. Danken wir Gott, daß sie vorbei ist.“

„José Maria, ist es noch weit bis Paris?“

„Nach Paris?“ antwortete der Magister und unterdrückte ein Gähnen. „Weit ist es nicht mehr, edler Freund. Morgen ist Reminiscere. Am Sonntag Judica könnten wir, wenn uns Gott beisteht, in Paris sein. Aber ich denke, wir haben keine Schöne schon vorher und dann sind es nur fünf, sechs Tage, bis wir in Flandern sind.“

Jan sah sich hilflos in der Landschaft um, die in der aufsteigenden Sonne sich zu erwärmen begann.

Langsam schritten die Gäume auf die Stadt zu. Vor einer ärmlichen Schenke, noch einen Steinwurf vom Tore entfernt, stieg José Maria ab. Jan rutschte aus dem Sattel und stand taumelnd, mit geprehten Zähnen da. Ein altes Weib trat aus der schwarzen Steinhöhle und nahm die Pferde beim Kopf. Drinnen brannte in einem schmutzigen Kamin ein Feuer.

„Schaff roten Wein her, alte Derge“, murmelte Jan. „Ja, schöner Herr“, sagte das Weib und knidste.

Als der Wein in der Pfanne über der prasselnden Flamme zu dampfen begann, fragte José Maria nach dem Reiterwagen, der hier vorbeigekommen sein müßte. Ja, ein Reiterwagen sei vorbeigekommen; sie habe gerade die Räder aufgestoßen, als er vorbeikam. Eine Stunde müde es her sein. Und ein seiner Kavaliere hätte sie gefragt um den kürzesten Weg nach Gemünd. (Fortsetzung folgt.)

Erfolge — Verluste

Gemeßen an den Blutopfern des Weltkrieges
Von Karl Buch

NSR. Als die große Siegesmeldung durch den Rundfunk kam, nannte sie uns auch die deutschen Verluste. Man hielt unwillkürlich den Atem an, um aufzuspringen und sich dann diese den gewaltigen Erfolgen nach so niedrigen Ziffern vor Augen zu halten: 10 252 Gefallene, 8463 Vermisste, 42 532 Verwundete! Das ist der Preis für die größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten, für einige Armeen, einige bis zum letzten Grenzpfahl besetzte Länder des Gegners, für ein riesiges Kriegsmaterial und die holländisch-belgisch-französische Küste, das Sprungbrett zu dem hochmütigen Albion. Die deutsche Verlustzahl in Polen war ähnlich. Auch damals konnte man es als alter Krieger des Weltkrieges nicht ganz verstehen.

Die Gedanken wandern zurück von diesem eben noch umkämpften Gebiet in die Flanderndeschlacht 1917 — Straße Ypern—Menin — wo ich noch neun Mann meiner Kompanie zurückbrachte, von einem einzigen blutigen Gegenstoß, der uns ein paar hundert Meter Gewinn eingebracht hatte. Sie wandern zurück in das umkämpfte Gefilde bei Cambrai, wo es noch elf waren von einer einzigen Kompanie, die aus einem schneidigen Angriff und den englischen mit Infanterie, Tanks und Kavallerie geführten Gegenstoß noch geschlossen zurückkamen.

Man kann es kaum fassen: bei Verdun liegen 500 000 Tote als Opfer eines Kampfes, der auch nur um einige wenige Kilometer ging. Ich nehme die Regimentsgeschichte in die Hand, die Geschichte eines preußischen Regiments, mit alter Tradition, aber doch eines Regiments, von denen es viele gab. Am 22. August 1914 befehligte das Regiment die erste Schlacht. Angriff auf Angriff folgte. Hier kommt der Nachtangriff vom 9. September, der den Rückzug von der Marne mit decken sollte. Ich lese und meine Augen beginnen, ohne daß ich es will, zu brennen. Von den Stabsoffizieren des Regiments sind außer dem Kommandeur selbst alle gefallen, von den Kompaniechefs außer zweien alle tot oder verwundet, übrig bleiben weiter ein Oberleutnant, vier aktive Leutnants, zehn Reserve-Leutnants von über 90 Kameraden, die seit August 1914 die Achselstücke mit meiner Nummer tragen! Die Kompanien, ausgerückt mit je 250 Mann, hatten nach wenigen Wochen noch Gewehrstände von durchschnittlich 90 bis 100. Man kann es nicht begreifen.

Ich nehme ein anderes Buch in die Hand: Da steht es schwarz auf weiß: Bis zum 31. Dezember 1914 fielen auf dem Feld der Ehre: 5847 deutsche Offiziere, 152 502 Mann; wurden verwundet: 11 519 Offiziere, 540 718 Unteroffiziere und Mannschaften; wurden gefangen: 908 Offiziere, 154 500 Unteroffiziere und Mannschaften.

Zum Ausgang des Jahres 1914 sah Deutschland eingeklemmt zwischen seinen Feinden, an der Seite Bundesgenossen, die der deutschen Armee nicht gleichwertig waren, ohne großes Operationsziel und mit festgefrorenen Fronten. Und heute? Polen in einzigartigem Feldzug vernichtet, Norwegen in unserer Hand, Holland, Belgien überwältigt, Calais, der Kanal und die ganze Straße von Dover in unserer Gewalt, und das alles mit diesen Verlusten, mit diesen geringen Verlusten.

Das ist die Ueberlegenheit der deutschen Führung, nicht zuletzt nur des deutschen Soldaten, der auch im Weltkrieg der beste der Welt war. Das ist die deutsche Organisation, die alles in den Schatten stellt. Das ist der neue Geist in Deutschland, der die Männer und Frauen eines Volkes zu einem Ganzen zusammenschmiedet, wenn es um den Existenzkampf, um die Zukunft geht. Das ist die unerhörte Präzision und verantwortungsvolle Arbeit der Arbeiter, Ingenieure, Chemiker, die ein Material geschaffen haben, gegen das das überhebliche England und seine Trabanten nicht mehr antommen können.

Der Tank, der Panzerwagen ist eine englische Erfindung, sagen sie. Zugegeben, aber unsere Panzer sind besser!

Der englische Stahl ist der beste der Welt, sagten sie, bis 1882 auf der Weltausstellung in London sich Krupp entschloß, auch einmal Stahl herzustellen. Heute durchschlagen unsere Patgranaten diesen „besten Stahl der Welt“, und die anderen vermögen unseren schweren Panzerwagen nichts anzuhaben mit der gleichen Waffe.

Das Flugzeug sei eine französische Erfindung, sagen sie. Wichtig! Aber die verflochtenen neun Monate haben gezeigt, daß wir nicht nur die besten Flieger — die hatten wir schon im Weltkrieg —, sondern auch die besten Flugzeuge der Welt besitzen.

Reizbar ist alles am Erfolg. Die Erfolge, die Deutschland

Zwei deutsche Männer in Reims

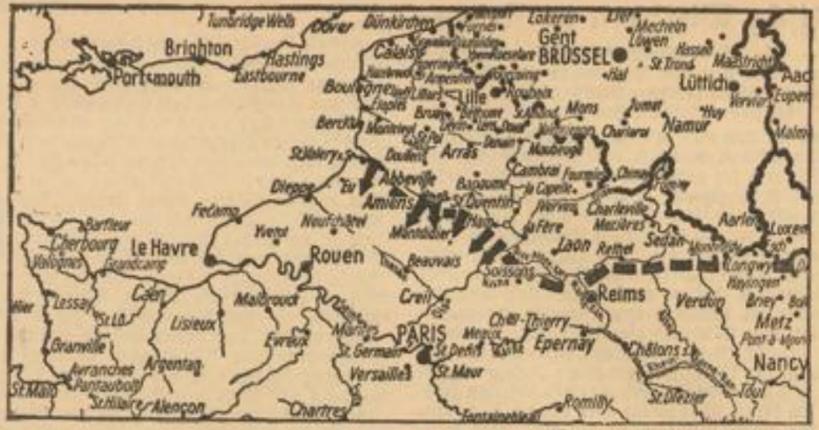
Der Parlamentär des Weltkrieges starb jetzt den Heldentod

Unter den Anzeichen des Heldentodes deutscher Soldaten stand in diesen Tagen der Name Raim von Arnim. Mit ihm verbindet sich die Erinnerung an eine Episode des Weltkrieges, die Rudolf Binding in seiner Anekdote „Wir fordern Reims zur Uebergabe auf“ in verbürgter Wahrheit dichterisch festgehalten hat.

Am 2. September 1914 wurde die französische Stadt Reims von einem jungen deutschen Hauptmann und einem kriegsreifenwilligen Unteroffizier zur Uebergabe aufgefordert. Rudolf Binding, der dieses Erlebnis in dichterischer Form goß und zu einer männlich strengen, von deutschem Soldatengeist erfüllten Anekdote gestaltete, hat die Namen der deutschen Parlamentäre der Nachwelt erhalten: der junge Hauptmann im Generalstab der deutschen Armee war Raim von Arnim, später weltbekannt als Rektor an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, sein Trompeter der kriegsreifenwilligen Unteroffizier der Gardetrainabteilung Karl Clewing, der schon damals ein berühmter Sänger war und jetzt als Professor der Stimmphysiologie an der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin tätig ist.

Die Aufgabe, die Stadt Reims zur Uebergabe aufzufordern, wurde 1914 in die Hand dieses ganz jungen Hauptmanns gelegt, weil er die französische Sprache ausgezeichnet beherrschte. Die Fahrt der deutschen Parlamentäre zum Gouverneur von Reims, mitten durch feindliches Land hindurch, von der französischen Bevölkerung, die schon damals alle niedrigen, tierischen Instinkte ihrer Nation offenbarte, beschimpft und bedauert und die kurze Szene in Reims hat Rudolf Binding in seiner Anekdote meisterhaft gezeichnet. Endlich sehen die deutschen Parlamentäre in Reims vor einem französischen Oberst:

„Was ist Ihre Volkshast?“ fragt der Oberst kurz, Offiziere, die mit ihm eingetreten waren, stehen regungslos hinter ihm. „Ich habe eine Volkshast an den Gouverneur von Reims.“ „Der Gouverneur ist nicht zu sprechen. Ich werde ihm Ihre Volkshast übermitteln.“ „Dann werde ich also die Ehre haben, Ihnen die Volkshast so zu überbringen, als seien Sie der Gouverneur von Reims“, sagt der Hauptmann nach einigem Bedenken. „Vollkommen“ erwidert der Oberst.



Die Karte zum DRB-Bericht

unter der Führung Adolf Hitlers auf dem Kampffeld ertragen hat, würden die zehn- und zwanzigfachen Verluste, wie sie heute vorliegen, rechtfertigen.

Längst donnern wieder die Kanonen zur neuen Entscheidungsschlacht nach Frankreich hinein. Schon rasen wieder die Stukas und eröfnet über den feindlichen Linien und rückwärtigen Stellungen das nervenzerrübende Krachen der Bomben bei tausendfachem Einschlag der Granaten allen Kalibers, wieder erkönt das murrende Lied der Panzerwagen, und wieder führt der deutsche Infanterist — seit dem Stenbock — Kriege der beste der Welt.

Wir aber, die wir nicht dabei sein können bei diesem vielleicht letzten Entscheid, wir danken den Soldaten aller Waffengattungen für ihr Opfer mit dem Gelöbnis, an unserem Platz das Beste für das Volk zu tun. Wir danken aber vor allen Dingen dem Führer, der ähnlich wie Friedrich der Große vor der Schlacht bei Leuthen einen eisernen Entschluß faßte, und sein Volk und sein Können gekrönt sah durch einen Sieg, wie ihn die Welt noch nicht erlebte.

Die Welt steht vor einer Umwälzung. Das deutsche Volk hat sich bewährt wie seine Weltanschauung. Mit Vertrauen folgt es dem Führer zum endgültigen Sieg.

Spiel und Sport

Waldhof hat die Spitze

Das vergangene Sport-Wochenende brachte den württembergischen Fußballern und Handballern zwei herbe Enttäuschungen. In Mannheim vermachte die Stuttgarter Kickers in ihrem vierten Gruppenpiel der Deutschen Fußball-Meisterschaft gegen den S.V. Waldhof gar nicht zu überzeugen und wurden im Rückspiel mit 2:7 (0:2) sehr eindeutig geschlagen. In Süßen kämpfte die dezimierte Handballmeister-Mannschaft des TSV Süßen vergeblich gegen die eingespielteren Reichen des Bayernmeisters TSV. München an und wurde mit 8:9 (2:4) aus der Vorrunde der Deutschen Handball-Meisterschaft ausgeschaltet.

Diese große Ueberraschung von Mannheim hatte wohl niemand erwartet. Mit dem Mitwirken von Conen glaubte man, daß die Schwäche der Kickers im Angriff behoben sei, aber diesmal zeigte es sich gegen die schnellen und ehrgeizigen jungen Spieler des S.V. Waldhof, daß auch die Hintermannschaft des württembergischen Meisters zur Zeit nicht sattelfest ist. Nur Cozza konnte hier überzeugen. Conen wurde gut bewacht und kam kaum zur Entfaltung. Mit dem Seitenverhältnis von 12:1 für Waldhof erklärt sich auch das hohe Ergebnis.

Und trotzdem hatten die Kickers noch Glück. Denn zur gleichen Stunde wurde der 1. FC. Nürnberg zur noch größeren Ueberraschung aller süddeutschen Fußballanhänger von den Offenbacher Kickers mit 9:1 geschlagen. Dieser Sieg der Offenbacher war recht glücklich, denn der „Club“ war im Felde klar überlegen, aber sein Sturm brachte keinen geschlossenen Angriffszug zustande. Durch diese Niederlage der Nürnberger hat sich nun die Lage in der Gruppe 4 noch unübersichtlicher gestaltet. Favoriten sind nunmehr die jungen Waldhoser, die sich auch durch ihren Erfolg die Spitze erkämpften. Die Stuttgarter Kickers folgen auf dem zweiten Platz vor dem „Club“ und den Offenbachern.

Gruppe 1a: VfR. Königsberg — Union Oberschönewalde 8:1.

Panikstimmung in Frankreich

Flüchtlingsstrom von der Riviera nach Spanien

Mailand, 8. Juni. Die „Gazetta del Popolo“ meldet, daß sich unter der französischen Bevölkerung eine immer stärkere Panikstimmung verbreite. In Mentone an der französischen Riviera, das vollständig von der Zivilbevölkerung geräumt worden sei, würden Tausende von italienischen Staatsangehörigen, die in die Heimat zurückkehren wollen, von den französischen Zollbehörden und der Polizei untersucht, wobei die brutalsten Methoden angewandt würden. Diese Methoden würden aber nicht nur gegen Italiener angewendet, sondern auch gegen Schweizer, Ungarn und vor allem gegen Belgier.

Mit der zunehmenden Berührung der militärischen und politischen Lage in Frankreich ergreife die Franzosen eine steigende Welle fürchten Fremdenhasses. Aus Cannes, Antibes, Cap Martin und den anderen Orten der französischen Riviera seien die reichen Leute, die dort ihre Villen hatten, verschwunden und suchten nun mit allen Mitteln einen Ausweg gegen Perpignan und nach Spanien. Die Straßen seien dadurch verstopft wie auch durch die Menschenmengen, die von Paris flüchteten.

- Gruppe 1b: NSV. Grastih — VV. Gleiwitz 0:0.
- Gruppe 2: SV. Jena — TSV. Eintracht 2:3; VfL. Osnabrück — Dresdener SC. (in Hannover) 0:0.
- Gruppe 3: FC. 04 Schalke — Fortuna Düsseldorf (in Leipzig) 0:0; Mühlheimer SpV. — 03. Kassel (in Fulda) 4:3.
- Gruppe 4: SpV. Waldhof — Stuttgarter Kickers 7:2; Offenbacher Kickers — 1. FC. Nürnberg 1:0.

TSV. Süßen ausgeschaltet

TSV. Süßen — Reichsbahn München 8:9 (2:4)
Der württembergische Handballmeister TSV. Süßen konnte zum Vorrundenkampf um die Deutsche Meisterschaft nicht mit der Mannschaft antreten, die man sich gewünscht hatte, so daß der bayerische Meister Reichsbahn-SV. München mit 9:8 (4:2) erwarteter Sieger blieb und damit für die nächste Runde sich die Spitzberührung erkämpfte. Dem Treffen voraus ging ein Städtepiel Göppingen — Geislingen. Durchweg waren Raßwachtstraße eingestuft. Göppingen siegte mit 9:4.

Fußball

Gruppenpiel in Mannheim

SV. Waldhof — Stuttgarter Kickers 7:2 (2:0)
Sommermeisterschaft
SpV. Feuerbach — SpVgg. Bad Cannstatt 2:2
Sportfr. Stuttgart — FB. Juffenhäuser 4:1
Freundschaftsspiele: RBSS. Stuttgart — VfB. Stuttgart 2:3; VfL. Sindelfingen — Stuttgarter SC. 2:4.

Meisterschaft der 1. Klasse:

Heilbronn: SpVgg. Heilbronn — Redargartach 2:0; FB. Redargartach — SV. Hall 5:2; VfB. Southemia — VfR. Heilbronn 4:3.
Ludwigsburg: SSV. Belsheim — Germania Bietighelm 3:1.
Neckar: TSV. Mühlacker — VfB. Obertürkheim 1:2; TSV. Jodelingen — SV. Schorndorf 3:2.
Eßlingen: VfB. Obereßlingen — VfB. Kirchheim 5:2.
Schwarzwald: FB. Roitweil — SV. Spaichingen 3:5.
Ulm: Eintracht Neu-Ulm — VfL. Ehingen 3:3.
Kornwestheim: SV. Puffenholzen — TSV. Mergelstetten 2:1.
Wadenweiler: FB. Langenargen — TSV. Friedrichshafen 4:1.

Handball

Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft:

TSV. Süßen — Reichsbahn-SV. München 6:9 (2:4)
Frauen: Stuttgarter SC. — Eintracht Stuttgart 6:0; TSV. Gaisburg — WAG. Breuninger 7:0.

Ungarischer Tennissieg über Deutschland. Der deutsch-ungarische Tennis-Länderkampf in Budapest wurde bereits am Samstag endgültig zugunsten der Ungarn entschieden, die nach dem Gewinn der beiden ersten Einzelspiele auch im Doppel siegreich blieben und damit den entscheidenden dritten Punkt heranschnitten.

Der Rad-Länderkampf zwischen Deutschland und Dänemark, der für den 23. Juni in Erfurt vorgesehen war, mußte auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.

Die Tennis-Nationalspiele 1940 wurden von der Reichspostführung des Reichsministers Tennis nunmehr veröffentlicht: Bei den Männern sind es Eppler (Köln), Göpfer (Berlin), Gulz (Köln), Henkel (Berlin), Koch (Münster), Koberich (Münster) und von Metzka (Wien).

Ausgezeichnete Leistungen gab es bei einem von der Reichsbahn München veranstalteten Leichtathletik-Abendsporthfest. Der deutsche Jugendmeister Ludwig Kappenwallner übersprang im Hochsprung 1.90 Meter, Rainald durchlief die 1500 Meter in 3:57 und Ueberlein benötigte für die 5000 Meter 15:02,4 Min. Bei den Frauen war Gisela Rauermerer die Äußerste mit 12,75 Meter weit, Gisela Gellus war zweimal erfolgreich und zwar im Weitsprung mit 5,05 und im Speerwurf mit 41,05 Meter.

